



# Deutsche Polizei

Nr. 6 Juni 2006

Zeitschrift der Gewerkschaft der Polizei



## WM 2006: In Sicherheit bei Freunden



### In dieser Ausgabe:

**EuroCOP:**  
Polizisten sind keine Soldaten

**Digitalfunk:**  
Nur EADS ist noch im Rennen

**Gesellschaft:**  
Die Krise der Familienväter –  
Arbeitslose Ernährer

**Kriminalität:**  
Defizite in der Kriminalitäts-  
bekämpfung

**Ausstattung:**  
Probleme mit den Römern

**Terrorismus:**  
Programmiert zum Töten

**Polizei in den Medien:**  
Die „Ausrücker“ kommen  
ins Fernsehen

**Eigensicherung:**  
Das Gesetz der Straße

Seniorenjournal

# INHALT

**2 KURZ BERICHTET**

**4 KOMMENTAR**

*Alles wird gut?*

**4/5 FORUM**

**5 AKTUELL**

*Tarifpolitik: Endlich Verhandlungstermin*

*Rheinland-Pfalz/Hessen:  
Gemeinsame DGB-Aktion*

**6 TITEL/2. GdP-  
SICHERHEITSFORUM**

*Trotz bester Vorbereitung  
bleiben Unsicherheiten*

**10 IN SICHERHEIT BEI  
FREUNDEN**

*Die GdP-Mannschaftsbetreuung der Polizei*

**13 EURO COP**

*Polizisten sind keine Soldaten –  
Kommt die Demilitarisierung der  
Guardia Civil in Spanien?*

**14 ARBEITSSCHUTZ**

*Probleme mit den Römern*

**RECHT 17**

*Urteile*

**TERRORISMUS 18**

*Programmiert zum Töten – Die „Auserwählten“ islamistischer Rettungsideologen*

**MOSAİK 20/21**

**SOZIOLOGIE 22**

*Die Krise der Familienväter  
– Arbeitslose Ernährer –*

**MEDIEN 23**

*Die „Ausrücker“ kommen ins Fernsehen*

**FAMILIENFÖRDERUNG 25**

*Der Norden macht's vor*

**DIGITALFUNK 26**

*Nur EADS ist noch im Rennen*

**WASSERSCHUTZPOLIZEI**

*GdP-Forderungen zum maritimen Küstenschutz*

**EIGENSICHERUNG 27**

*Das Gesetz der Straße – Wie denken Gewalttäter?*

**SENIORENJOURNAL 30**

**BÜCHER 32**

Titelbild: Fotos ddp  
Titelgestaltung:  
Rembert Stolzenfeld



**Deutsche  
Polizei**



**Druckauflage dieser Ausgabe:**  
182.568 Exemplare  
ISSN 0949-2844



**Inhalt:**  
100% Recyclingpapier  
**Umschlag:**  
chlorfrei gebleicht



VERLAG DEUTSCHE POLIZEILITERATUR GMBH  
Anzeigenverwaltung

**Nr. 6 • 55. Jahrgang 2006 • Fachzeitschrift  
und Organ der Gewerkschaft der Polizei**

**Herausgeber:**  
Gewerkschaft der Polizei,  
Forststraße 3a, 40721 Hilden,  
Telefon Düsseldorf (0211) 7104-0,  
Fax (0211) 7104-222  
**Homepage des Bundesvorstands der GdP:**  
<http://www.gdp.de>

**Redaktion Bundesteil:**  
Marion Tetzner  
(verantwortliche Redakteurin)  
Gewerkschaft der Polizei, Pressestelle,  
Stromstraße 4, 10555 Berlin,  
Telefon (030) 39 99 21 - 114  
Fax (030) 39 99 21 - 190  
**E-Mail:** [gdp-redaktion@gdp-online.de](mailto:gdp-redaktion@gdp-online.de)

**Grafische Gestaltung & Layout:**  
Rembert Stolzenfeld, Dipl.-Designer

Die unter Verfasseramen erschienenen  
Artikel stellen nicht in jedem Fall die Meinung  
der Redaktion dar. Für unverlangt eingesandte  
Manuskripte kann keine Gewähr übernommen  
werden. Mitteilungen und Anfragen bitten wir  
an den jeweiligen Landesbezirk zu richten.

**Erscheinungsweise und Bezugspreis:**

Monatlich 2,90 EURO zuzüglich Zustellgebühr.  
Bestellung an den Verlag.  
Für GdP-Mitglieder ist der Bezug durch den  
Mitgliedsbeitrag abgegolten

**Verlag:**  
**VERLAG DEUTSCHE POLIZEILITERATUR GMBH**  
**Anzeigenverwaltung**  
Forststraße 3a, 40721 Hilden  
Telefon Düsseldorf (0211) 7104-183,  
Fax (0211) 7104-174  
**E-Mail:** [vdp.anzeigenverwaltung@vdpolizei.de](mailto:vdp.anzeigenverwaltung@vdpolizei.de)

**Geschäftsführer:**  
Bodo Andrae

**Anzeigenleiter:**  
Daniel Dias  
Es gilt die Anzeigenpreisliste Nr. 29  
vom 1. Januar 2005

**Herstellung:**  
L.N. Schaffrath GmbH & Co.KG,  
DruckMedien  
Marktweg 42-50, 47608 Geldern,  
Postfach 1452, 47594 Geldern,  
Telefon (02831) 396-0, Fax (02831) 89887



In vielen Landesbezirken sowie in den GdP-Bezirken Bundeskriminalamt und Bundespolizei fanden in den letzten Wochen die Delegiertentage statt. Auf dieser Seite die vorliegenden Ergebnisse:

## THÜRINGEN:

Der Landesdelegiertentag der GdP Thüringen hat Jürgen Schlutter (Foto) am 29. März 2006 mit 94 % der Stimmen in seinem Amt als Landesvorsitzender bestätigt. Er führt den Landesbezirk damit in seiner dritten Amtsperiode. Tief bewegt vom Wahlergebnis sagte er: „Ich



sehe das Ergebnis als Bestätigung für die gute Arbeit des ganzen Landesbezirks. Es ist für mich Ansporn, die

GdP Thüringen erfolgreich in den schwierigen Zeiten von tief greifenden Strukturveränderungen in der Thüringer Polizei zu führen. Ich fordere Innenminister Dr. Karl Heinz Gasser auf, die Strukturreform nicht gegen, sondern mit den Beschäftigten der Thüringer Polizei zu gestalten.“

*Edgar Große*

## BADEN- WÜRTTEMBERG:

Der neu gewählte Landesvorsitzende, Josef Schneider (Foto),



zeigte sich überwältigt, von dem hohen Vertrauensbeweis der Delegierten. „Dieses Wahlergebnis ist für mich eine Bestätigung für meine bisherige Arbeit und gleichzeitig Motivation, die vor uns stehenden Herausforderungen mit aller Kraft anzugehen“.

Die Delegierten des 23. ordentlichen Landesdelegiertentags des GdP-Landesbezirks Baden-Württemberg wählten am 16. Mai in Sindelfingen den 57-jährigen Polizeioberrat Josef

Schneider erneut für fünf Jahre mit 98 % der Stimmen zum Landesvorsitzenden. Josef Schneider ist stv. Leiter der Außenstelle der Akademie der Polizei in Wertheim und Vorstandsmittglied im Hauptpersonalrat der Polizei beim Innenministerium in Wertheim am Main.

Mit ebenso überwältigender Mehrheit wurden die bisherige Stellvertreterin Christina Falk und Stellvertreter Rüdiger Seidenspinner wieder gewählt. Neu in der Funktion des stellvertretenden Landesvorstandes ist der bisherige stellvertretende Landeskassierer, Hans-Jürgen Kirstein von der Bereitschaftspolizei Biberach. Sowohl der Landeskassierer, Lothar Adolf aus Biberach, als auch der bisherige Schriftführer, Wolfgang Schmidt aus Aalen sowie dessen Stellvertreter Wolfgang Kircher aus Böblingen wurden in ihren Ämtern bestätigt.

*GdP BW*

## NORDRHEIN- WESTFALEN:

Mit 146 von 209 abgegebenen Stimmen haben am 25. April 2006 die Delegierten des 29. ordentlichen Delegiertentages des GdP-Landesbezirks Nordrhein-Westfalen den 47-jährigen Polizeihauptkommissar Frank Richter (Foto) im Amt bestätigt. Er hatte den Vorsitz des mit rund 40.000 Mitgliedern stärksten Landesbezirks der GdP im September vergangenen Jahres von dem in den Ruhestand getretenen Werner Swinty übernommen.

Zu seinen Stellvertretern wählte der Delegiertentag Peter Hugo (Köln), Herbert Uebler (Minden-Lübecke), Brigitte Herrschaft (Oberhausen) und Thomas Höner (Münster). Landeskassierer Heinrich Senkowski (Oberhausen) und sein Stellvertreter Udo Linnebrink (Güters-

loh) wurden in ihren Ämtern bestätigt. Karl-Heinz Kochs, Landesschriftführer (Linnich), Arnold Plickert, stellvertretender Landesschriftführer (Bochum) sowie Werner Dominke (Bochum) und Kurt Bongard (Euskirchen) vervollständigen den Geschäftsführenden GdP-Landesvorstand.



Als streitbar werde sich die GdP erweisen, so der neue Landesvorsitzende, wenn Reformen lediglich als Tarnkap-

pe für weiteren Stellenabbau und weitere Sparmaßnahmen gedacht seien. Richter: „Der Personalabbau muss beendet werden, unsere Kolleginnen und Kollegen übertragen keine weiteren Belastungen mehr.“

*GdP NRW*

## BKA:

„Standing Ovation“ erhielt der neue Bezirksvorsitzende Jürgen Vorbeck (Foto) nach seinem Traumwahlergebnis von 96,7 Prozent auf dem 14. Delegiertentag des GdP-Bezirks Bundeskriminalamt in Wiesbaden. Sein Vorgänger Winfried Wahlig trat aus Altersgründen nicht mehr zur Wahl an.

In seinem programmatischen Ausblick rügte Jürgen Vorbeck insbesondere, dass die Politik auf der Entlohnungsseite ständig über Geldmangel klage, auf der anderen Seite aber keine Kosten gescheut werden, wenn es um die Durchsetzung von politischen Absichten, zum Beispiel Behördenumzüge nach Berlin gehe.

Angesichts der gravierenden Änderungen im Besoldungs- und Tarifrecht, deren Folgen zu immer neuen Negativposten für die Beschäftigten führen, sei eine starke Gewerkschaft als Gegenge-

wicht notwendig. Er warnte davor, dass gerade in demokratischen Gesellschaften ein Zerbrechen des gesellschaftlichen Konsens' die Substanz des Staates unmittelbar gefährde.

*GdP BKA*

## BUNDESPOLIZEI:

Auf dem 3. ordentlichen Delegiertentag des Bezirks Bundespolizei der GdP vom 25. bis 27. April 2006 wurde Josef Scheuring mit 100 Prozent der abgegebenen Stimmen im Amt des Vorsitzenden bestätigt.

Zentrale Themen des Delegiertentages waren Forderungen, die Organisationsstruktur der Bundespolizei, des Bundeskriminalamtes und der Bundesfinanzpolizei zu verzahnen, um Doppelzuständigkeiten auf Bun-



*Josef Scheuring (l.) im Gespräch mit dem Parlamentarischen Staatssekretär im Bundesministerium des Innern, Dr. Christoph Bergner.*

desebene abzubauen und letztendlich Kosten zu sparen, ohne, dass es im Bereich der Inneren Sicherheit zu Einbußen kommt. Vom Delegiertentag ging auch ein deutliches Signal in Richtung Reform des Besoldungs- und Bezahlungssystems in der Bundesrepublik Deutschland aus.

*Martin Schmitt*

## BERLIN:

Eberhard Schönberg wurde auf dem GdP-Delegiertentag vom 16. bis 17. Mai 2006 in Berlin von 118 der 200 Delegierten als Vorsitzender des GdP-Landesbezirks gewählt. Der 53-jährige hat nunmehr seit zehn Jahren den Vorsitz des Hauptstadt-Landesbezirks inne und wurde insgesamt zum dritten



**Detlef Rieffenstahl gratuliert Eberhard Schönberg zu seiner Wiederwahl zum Landesbezirksvorsitzenden der GdP Berlin. Detlef Rieffenstahl wurde als stellvertretender Landesvorsitzender wieder gewählt.**

Mal gewählt. Sein Gegenkandidat Detlef Rieffenstahl erhielt 81 Stimmen bei einer Stimmenthaltung. Eberhard Schönberg rief nach seiner Wahl die Delegierten zur Geschlossenheit auf. „Wir müssen die Auswirkungen der Föderalismusreform schultern. Die Tarifverhandlungen, die Besoldungs- und Versorgungsverhandlungen mit dem Senat werden unsere ganze Kraft fordern.“

**GdP Berlin**

## BREMEN:

93,2 % der Stimmen ist ein Wahlergebnis, auf das der wieder gewählte Landesvorsitzende Horst Göbel mehr als stolz sein kann. Nach den ersten zwei Jahren



als Landesvorsitzender bereits ein solch deutliches Votum zu erzielen, das hatte er nicht erwartet. Entsprechend groß seine Freude,

entsprechend deutlich sein Dank an die Delegierten des Landesdelegiertentages 2006.

Getreu dem diesjährigen Motto: „Wir halten den Kopf hin“, versprach Göbel, auch weiterhin mit allem Engagement für die Belange der Polizei- und Stadtamtbediensteten zu kämpfen.

**Wolfgang Ahlers**

**Fotos: Große, Schmidt, GdP NRW, Mechler, Schmitt, GdP Bremen, Püschel**

## BUNDESJUGENDKONFERENZ:

### 40 Jahre Junge Gruppe – Wir bleiben am Ball

„Wir bleiben am Ball: einstellen, ausbilden und übernehmen“ – so der Titel des Leitantes zur 12. Bundesjugendkonferenz der GdP, die vom 8. bis 10. Mai 2006 in Potsdam stattfand. 111 Delegierte aus 16 Landesbezirken sowie den Bezirken Bundespolizei und Bundeskriminalamt diskutierten die soziale und berufliche Situation junger Beschäftigter in der Polizei.

Auf ihrer Konferenz wählten die „U31-Delegierten“ zudem einen neuen geschäftsführenden Bundesjugendvorstand für die kommenden vier Jahre mit Sascha Görütz als Vorsitzenden.

An dieser Stelle gilt Armin Zimmermann, Sandy Feige, Karen Seiter, Thien Nguyen und Marc Schulz noch ein besonderer Dank. Sie leisteten in den letzten vier Jahre engagierte Arbeit in diesem Gremium. Für die Zukunft wünschen wir ihnen,

dass sie weiter so viel Kraft und Initiative für ihre Ehrenämter aufbringen.

Die Junge Gruppe (GdP) konnte auf der Konferenz ihren 40. Geburtstag feiern. 1966 wurde im Bundesvorstand der GdP der Beschluss gefasst, eine Interessensvertretung für junge Beschäftigte in der Polizei zu gründen. Unter dem sehr kritischen Blick „der Alten“ – und teilweise doch festgesessenen Funktionären – doch mit viel Elan und Willen, entwickelte sich ein aktiver Jugendverband, der auch heute für die GdP konstruktive Ideen in Beschlüsse fasst.



**v.l.n.r.: Stellv. Bundesjugendvorsitzender: Nils Torben Zimmermann (BPol), Stellv. Schriftführer: Jochen Zeng (HE), Schriftführerin: Fanni Schneider (SN), Bundesjugendvorsitzender: Sascha Görütz (NI), Stellv. Kassiererin: Anita Schab (BB), Stellv. Bundesjugendvorsitzender: Simon Farr (NRW), Bundesjugendkassierer: Thomas Sinner (RLP), Stellv. Bundesjugendvorsitzender: Jens Berner (SL)**

So sprach sich die Bundesjugendkonferenz für eine eigenständige, bundeseinheitliche Polizeibesoldung aus und fordert die GdP auf, sich für Lebensarbeitszeitkonten auf Stundenbasis einzusetzen.

Alle Anträge findet ihr im Mitgliederbereich der Jungen Gruppe unter [www.gdpjg.de](http://www.gdpjg.de). Ein ausführlicher Bericht folgt in DP 7/2006. **Fanni Schneider**

## 11. DEUTSCHER PRÄVENTIONSTAG:

### Sport kann Gewalt mindern

Am 8. und 9.5.2006 fand in Nürnberg der 11. Deutsche Präventionstag statt. Neben zahlreichen Organisationen und Behörden – insbesondere aus dem Bereich der Polizei – war auch die GdP vor Ort präsent.

Im Jahr der Fußballweltmeisterschaft lautete das Schwerpunktthema „Sport und Prävention“. Drei Vorträge beschäftigten sich mit Fan-Gewalt und der Bedeutung der Fan-Arbeit. In welcher Form Sport integrierend und Gewalt mindernd wirken kann, zeigten Beiträge über erfolgreiche Modellprojekte.



**Der Bayerische Staatsminister des Innern, Dr. Günther Beckstein, machte bei seinem Rundgang auch am Stand der GdP Station.**

**Die Standbetreuung haben übrigens Kollegen des BFA Kriminalpolizei, unterstützt von Kollegen des LFA Kriminalpolizei des Landesbezirks Bayern und der Bezirksgruppe Mittelfranken, übernommen.**

**v.r.n.l.: Dr. Beckstein, Herbert Kern (Vorsitzender BG Mittelfranken) und Andreas Nowak (Bundesgeschäftsstelle).**

**now.**

**Foto: GdP**



## KOMMENTAR

## Alles wird gut?

Es wird Zeit für den Anpfiff. Die Sicherheitskonzepte sind ausgefeilt, die technischen, baulichen und infrastrukturellen Vorkehrungen getroffen, die Polizei hat ihre Einsatzkonzepte, unsere Kolleginnen und Kollegen sind nach besten



Kräften vorbereitet, sich entsprechend taktisch und personell aufzustellen. Die vier Wochen Einsatz zur Fußball-WM werden anstrengend – keine Frage, aber für viele sicher auch spannend. Die Ausrichtung einer Fußballweltmeisterschaft in Deutschland wird für die meisten von uns vermutlich einmaligen Charakter haben. Und wir wollen auch gute Repräsentanten unseres Landes sein.

Vor allem muss es darum gehen, den deutschen Fans und den Fußballfreunden aus aller Welt in unserem Land Sicherheit zu gewährleisten während einer mehrwöchigen polizeilichen Großlage, neben der ein Papst-Besuch oder G-8-Gipfel fast verblissen. Es ist alles Menschenmögliche zu tun, damit sich Attentäter nicht an so genannten weichen

Zielen vergreifen, die Organisierte Kriminalität in die Schranken gewiesen wird und insbesondere müssen auch Ausschreitungen gewaltbereiter Fans verhindert werden. Was die anrichten können, haben wir am 13. März beim unrühmlichen Auftritt von gewalttätigen BFC-Fans gesehen: Bei der Stadion-Randale in Berlin-Hohenschönhausen wurden Polizisten mit Flaschen und Steinen beworfen, die Zuschauer flohen panisch aus dem Stadion und das Spiel wurde abgebrochen. Am selben Wochenende gab es auch schreckliche Ausschreitungen bei Fußballspielen in Warschau und Zürich.

Unter Fußball verstehen wir etwas anderes.

Seit feststand, dass Deutschland die WM ausrichten wird, hat sich die GdP konsequent in die Sicherheitsdiskussion um dieses Großereignis eingebracht. Dazu haben wir auf zwei Sicherheitskonferenzen nationale und internationale Fachkompetenz zusammengeführt, haben auf Sicherheitsrisiken und -defizite aufmerksam gemacht und manche Nachbesserung angemahnt. So haben wir immer wieder Sicherheitsempfehlungen der Polizei für Public-Viewing-Veranstaltungen gegeben, haben darauf hingewiesen, dass sich die Alltagskriminalität vervielfältigen wird – denken wir nur mal an Nachbarschaftsstreitigkeiten, Taschendiebstähle, Ruhestörungen usw. Auch die Organisierte Kriminalität wird versuchen, bei der WM ihren Schnitt zu machen. Z. B. ist bekannt, dass sich die Rotlichtszene seit langem generalstabsmäßig auf das Weltereignis vorbereitet.

Unser Appell richtete sich aber auch an die Justiz und Ord-

nungsbehörden, ihrer Verantwortung gerecht zu werden und während der WM alle Möglichkeiten auszuschöpfen, damit keinerlei Demos, insbesondere der NPD, in der Nähe von WM-Stadien genehmigt werden. Und mit Vehemenz sind wir gegen die Absicht einiger Politiker angegangen, die Bundeswehr für polizeiliche Aufgaben einzusetzen.

Dass sich in den vier Wochen während der Fußball-WM nun alles nur in frohsinniger Euphorie abspielen wird, diese Illusion hat wohl niemand. Und dass selbst ausgeklügelte Konzepte immer ein Restrisiko bergen, auch das ist bekannt. Daher werden unsere Kolleginnen und Kollegen genügend zu tun haben während dieser Zeit. Dank der Aufklärungsarbeit der szenekundigen Beamtinnen und Beamten sind sowohl Hooliganszene als auch andere gewaltbereite Fan-Gruppen der Polizei weitestgehend bekannt. Hier wird mit Gefährderrisiken (man zeigt den Kandidaten sozusagen schon mal die „gelbe Karte“) und Meldeaufgaben gearbeitet; Aufenthaltverbote und Präventionsgewahrsam – also die „rote Karte“ – drohen den Unbelehrbaren, dennoch müssen wir uns darauf einstellen, dass es nicht nur bei kleinen Rängeleien bleibt. Und hoffentlich bleibt uns die Provokation mit Nazisymbolen durch Rechtsextreme erspart.

Die GdP wird während der WM nach besten Kräften die Kolleginnen und Kollegen im Einsatz betreuen. Hoffen wir, dass das weitestgehend in gelöster Stimmung erfolgen kann. Wünschen wir uns eine Fußball-WM, in der nur die sportlichen Höhepunkte den Puls steigen lassen. Und wünschen wir uns auch ein wenig Erfolg für unsere Nationalmannschaft.

Zu: Suizid, DP 4/06

Ein recht herzliches Dankeschön an alle, die sich diesem Thema angenommen haben. Ich habe Ihre Artikel mit Interesse gelesen und finde es schön, gut und wichtig über eine Gewerkschaftszeitung zu erfahren, wie das Thema Suizid innerhalb der Polizei gehandhabt wird. Ich kann mich nicht erinnern, dass dieses Thema schon einmal dienstlich auf der Tagesordnung stand. Themen nicht anzusprechen, weil sie unbequem sind, ist einfach. Im Falle des Suizids eines Kollegen kann man sicherlich niemandem direkt eine Schuld zuweisen, dennoch halte ich die Aussage „Jedem Suizid geht ein nicht geführtes Gespräch voraus“ für sehr wahr. Sind wir nicht alle – vor allem nach dieser Erkenntnis – angehalten, unseren KollegInnen genau zuzuhören und deren Aussagen auch mal zu hinterfragen? Unabhängig davon, ob wir „dafür zuständig“ sind?

Karen Seiter, per E-Mail



Ich finde es erfreulich, dass sich die GdP diesem sensiblen Thema so ausführlich annimmt. Dafür meinen Dank, denn dieser Bericht ist notwendig. Schockiert war ich darüber, wie viele Menschen sich Jahr für Jahr das Leben nehmen. Darüber liest man in den Medien nicht viel. Gerade bei der Polizei wird dieses Thema trotz einiger guter Ansätze (über die Sie ja berichtet haben) immer noch viel zu stiefmütterlich behandelt.

Wichtig ist, dass man im Dienst aufmerksam und sensibel genug ist, um Sorge/Ängste/Depressionen der Kollegen erkennen zu können, und danach auch richtig handelt (wie das geht, wurde ja gut beschrieben). Diese Sensibilität ist meiner Ansicht nach in der Praxis häufig nicht vorhanden. Wichtig ist aber auch, dass der Betroffene sich nicht zurückzieht und alles einfach seinem Lauf lässt, sondern dass er Hilfe einfordert bzw. von sich aus sich um Hilfe bemüht.

Ich selbst war vor acht Jahren wegen meiner Scheidung in solch einer schlechten psychischen Verfassung, dass ich mein ganzes Handeln in Frage stellte. Ich dachte

zwar nicht an Suizid, dennoch war ich hilflos, hing vollkommen durch.

Ich ging sechs Monate wöchentlich einmal zu einer Psychotherapeutin, welche mein Seelenleben wieder vollkommen ins Gleichgewicht brachte. Seither geht es mir wieder gut.

**Udo Schimke, PD Ludwigsburg**



Mit Interesse habe ich den Bericht „Wenn Polizisten verzweifeln“ gelesen. Positiv hervorzuheben ist, dass sich die „Deutsche Polizei“ mit einem so brisanten Thema beschäftigt. Unsere jahrelange Erfahrung in der Arbeit von VelsPol-BW e.V. (Verein lesbischer und schwuler Polizeibediensteter in Baden-Württemberg e.V.) hat gezeigt, dass Tabu-Themen wie Mobbing und Suizid im Polizeibereich gerne unterdrückt bzw. totgeschwiegen werden.

Gerade nachdem dieses Thema jetzt einer breiten Leserschicht nahe gebracht wurde, sollte es für die Innenministerien und Behördenleiter ein Ansporn sein, weiterhin verstärkt gegen Mobbing vorzugehen.

Des weiteren wäre wünschenswert, dass das Thema Suizid, dessen Ursachen und Auswirkungen, die notwendige Beachtung im dienstlichen Alltag findet.

**Thomas Ulmer, Vorstand VelsPol-BW e. V. Bundessprecher VelsPol-Deutschland**

Die Redaktion behält sich vor, Leserbriefe zu kürzen, um möglichst viele Kolleginnen und Kollegen zu Wort kommen zu lassen. Abgedruckte Zuschriften geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Anonyme Zuschriften werden nicht berücksichtigt.

#### Kontakt zur Redaktion:

**GdP-Bundesvorstand  
Redaktion Deutsche Polizei  
Stromstraße 4  
10555 Berlin  
Tel.: 030/39 99 21-114  
Fax: 030/39 99 21-190  
E-Mail:  
gdp-redaktion@gdp-online.de**

## TARIFPOLITIK:

### Endlich Verhandlungstermin

Kolleginnen und Kollegen aus allen DGB Gewerkschaften – also auch der GdP – nutzten am 13. und 14. Mai 2006 in Köln und Berlin die Gelegenheit anlässlich

beiden Veranstaltungen machten sie den Politikerinnen und Politikern deutlich, dass die Beschäftigten des öffentlichen Dienstes einerseits berechtigt für ihre For-



**Auf der Demonstration am 14. Mai 2006 in Berlin anlässlich des SPD-Bundesparteitages bekundeten auch GdP-Mitglieder ihre Solidarität mit den Streikenden des öffentlichen Dienstes Foto: Wilfried Püschel**

der Jubiläumsfeier der CDA sowie des SPD-Parteitages den Teilnehmerinnen und Teilnehmern deutlich zu machen, dass sie die Streiks im öffentlichen Dienst unterstützen. Durch ihre Anwesenheit während der

derungen eintreten, dass es aber andererseits gleichzeitig auch darum ging, für den Erhalt des Flächentarifvertrages zu kämpfen und Stand zu halten gegenüber der starren Arbeitgeberfront – insbesondere gegenüber dem

Verhandlungsführer der Länder, dem niedersächsischen Finanzminister Möllring. Mit ihrer Solidarität mit den Beschäftigten des öffentlichen Dienstes machten die Demonstranten auch deutlich, dass die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer wieder näher zusammenrücken und gemeinsam gegen den weiteren Abbau von Arbeitnehmerrechten sowie den Verschlechterungen ihrer bestehenden Arbeitsbedingungen eintreten.

Zum Redaktionsschluss stand der Termin für die nächste Verhandlungsrunde mit den Arbeitgebern fest: Nach über zwei Monaten seit dem letzten Verhandlungstermin vom 10. März 2006 sahen sich die Arbeitgeber der Länder in der Lage, am 18/19. Mai 2006 in Potsdam wieder an den Verhandlungstisch zurückzukehren. Ein Erfolg der Streikenden, die mit ihren Aktionen den Arbeitgebern bewiesen haben, dass sie dem Arbeitgeberverhalten Paroli bieten. Bis zu Verhandlungsbeginn wurde zum Teil seit 15 Wochen gestreikt! Dafür gebührt allen beteiligten Kolleginnen und Kollegen Hochachtung, zumal die Medien in ihren Darstellungen den Streikenden in keiner Weise zur Seite standen.

**kör**

## RHEINLAND-PFALZ/HESSEN: Gemeinsame DGB-Aktion

Auch die GdP war dabei, als am 10. Mai in Wiesbaden und Mainz rund 1.200 Demonstranten gegen eine drohende Verschlechterungen ihrer Bezahlung und Arbeitsbedingungen aufgrund der Föderalismusreform auf die Straße gingen.

Ernst Scharbach, Vorsitzender LB Rheinland-Pfalz, erinnerte in seiner napoleonischen Uniform und der symbolischen Sperrung der Theodor-Heuss-Brücke, auf der die Landesgrenze zwischen Hessen und Rheinland-Pfalz verläuft, an die Zeit der Kleinstaaterei, in die Deutschland heute zurückfallen könnte.



**Ernst Scharbach, Vorsitzender LB Rheinland-Pfalz (vorn Mitte), in napoleonischer Uniform bei der symbolischen Sperrung der Theodor-Heuss-Brücke zwischen Wiesbaden und Mainz Foto: Thomas Will**



## Trotz bester Vorbereitung bleiben Unsicherheiten



„Überblick“ aus der Leitstelle des Olympiastadions Berlin.  
Foto: Zielasko

Vor allem die Absicht der NPD, die weltweit erhöhte Aufmerksamkeit für ihre Zwecke zu nutzen, könne die Einsatzlage in den WM-Spielorten immens erschweren. Konrad Freiberg, GdP-Bundesvorsitzender: „Die NPD hat die WM für ihre Propaganda-Zwecke entdeckt. So soll die iranische Fußballmannschaft zu ihrem Leipziger Gruppenspiel begrüßt und damit die antisemitische Haltung des irakischen Staatspräsidenten bejubelt werden. Mindestens fünf weitere Aufmärsche sind bereits angemeldet. Gleich am ersten Tag nach WM-Eröffnung will die NPD in Gelsenkirchen demonstrieren, in Thüringen sind weitere Veranstaltungen geplant. Diese braunen Aufmärsche provozieren neben vielen friedlichen auch aggressive Gegendemonstrationen und damit personalintensive Einsatzlagen.“ Der GdP-Vorsitzende appellierte an die verantwortlichen Behörden

**Der Anpfiff der Fußball-WM steht unmittelbar bevor. Die Erwartungen der Öffentlichkeit an ein Fußballfest der Superlative sind groß und für die deutschen Polizeien beginnt die heiße Phase eines Einsatzes, dessen Dimension bisherige in den Schatten stellt.**

**Am 4. und 5. Mai 2006 hatte die GdP Experten aus Politik, Sport und Polizei eingeladen, um unter dem Motto „In Sicherheit bei Freunden“ den letzten Stand der Sicherheitsvorbereitungen rund 120 Tagungsteilnehmern darzustellen. Die Polizei sei gut vorbereitet, so das Fazit aller Referenten des 2. GdP-WM-Sicherheitsforums, doch Risiken blieben.**

und die Justiz, die NPD während der WM nicht in die Nähe der Stadien oder in den Spielorten ziehen zu lassen.

### Hohe Belastung

Optimismus hinsichtlich des kommenden Großeinsatzes verbreitete der Leitende Polizeidirektor Jürgen Mathies, Leiter des polizeilichen WM-Vor-

bereitungsstabes innerhalb der IMK. Den zahlreichen Medienvertretern und Forumsteilnehmern versicherte er, dass die Polizei gut aufgestellt sei. Alle polizeilichen Maßnahmen und Einsatzkonzepte seien im Vorfeld auf allen Ebenen abgestimmt worden. Und ganz allein gelassen wird die deutsche Polizei bei der WM auch nicht. Unterstützung, so Jürgen Mathies, erhielten die deutschen Einsatz-



Lt. PD Jürgen Mathies, Leiter des polizeilichen WM-Vorbereitungsstabes: Empfehlungen für Sicherheitsstandards bei Public-Viewing ausgesprochen. Foto: Holecek

kräfte durch rund 500 ausländische Beamte.

Tatsächlich sei die Polizei einer sehr hohen Belastung ausge-





**„Für absolute Sicherheit kann auch die Polizei nicht sorgen, Risiken bleiben immer“, sagte der Regierende Bürgermeister Berlins, Klaus Wowereit in seinem Grußwort. Foto: Holecek**

setzt. Allein der polizeiliche Schutz der 32 Nationalmannschaften nehme zahlreiche Beamtinnen und Beamte in Beschlag. Sorge bereitet dem Nordrhein-Westfalen zudem der Verlauf der zahlreichen Public-Viewing-Veranstaltungen. Der Vorbereitungsstab habe Empfehlungen für die Sicherheitsstandards ausgesprochen. In diesen spiegeln sich u. a. auch die GdP-Forderungen nach generellen Eingangskontrollen und dem Verbot des Verkaufs von Glasflaschen wider.

Beeindruckt zeigten sich die Teilnehmer durch einige von Jürgen Mathies verbreitete Zahlen. So gehen die WM-Veranstalter von rund 250.000 akkreditierten Personen aus, darunter etwa 18.000 Medienvertreter. Auf Nachfrage ergänzte er, dass dem Akkreditierungs-Antrag von bislang etwa 400 Personen nicht entsprochen werden konnte. Die Gründe für die Absage würden dem Antragsteller nicht mitgeteilt.

### Keine abschließende Lage

Polizeiberrat Ingo Rogge, Leiter des Berliner WM-Vorbereitungsstabes zur Fußball-WM 2006 zeichnete den langen Vorlauf der Vorbereitungen zum WM-Einsatz nach. So bereite

sich die Berliner Polizei seit 2003 auf die WM vor. Mittlerweile seien 180 Beamtinnen und Beamte der Berliner Polizei in einer besonderen Aufbauorganisation (BAO) mit dem WM-Einsatz direkt beschäftigt.

Auch er räumte Schwierigkeiten beim Schutz von Public-Viewing-Events in der Hauptstadt ein. Da nahezu täglich Events an- oder wieder abgemeldet würden, gebe es noch keine abschließende Lage. Mit ihren Sicherheitsempfehlungen durchgesetzt habe sich die Polizei bei der geplanten Fanmeile auf der Straße des 17. Juni. Dieser Bereich wird während der WM komplett umzäunt und videoüberwacht.

### Alltagsgeschäft läuft weiter

„Das polizeiliche Alltagsgeschäft läuft auch während der WM weiter“, sagte Ingo Rogge, „deshalb verbleiben alle Polizeibeamtinnen und -beamten in den jeweiligen Dienstzeitplänen.“ Für nicht ausgeschlossen hält er sogar, dass die Belastung der Einsatzkräfte mit der Zeit abnehme: „Je nach Verlauf des Turniers können wir vielleicht den Personaleinsatz nach unten reduzieren.“

Mit großem Lob bedachte er



**Polizeiberrat Ingo Rogge: „Die Berliner Polizei bereitet sich seit 2003 auf den WM-Einsatz vor.“**

Foto: Holecek

die Einsatzbereitschaft der Berliner Kolleginnen und Kollegen: Trotz Urlaubs- und Dienstfreisperre habe es nur sehr wenige, aber begründete Ausnahmeanträge gegeben.

Und nach der WM gehe es für die Berliner Polizei direkt weiter: Nach Jahren der Pause findet in diesem Jahr wieder eine „Love Parade“ statt. „Bei so vielen Einsätzen können wir nicht kalt werden“, schmunzelte der Polizeiführer.

### Viele Gespräche führen

Aus dem letztjährigen CONFED-Cup habe die Polizei in Leipzig gelernt, berichtete Polizeidirektor Heinz Theus aus



**„Wir haben aus dem letztjährigen CONFED-Cup viel gelernt“: Polizeidirektor Heinz Theus aus Leipzig.**

Foto: Zielasko

der Polizeidirektion Leipzig den Teilnehmern des 2. GdP-WM-Sicherheitsforums. Man habe das Einsatzkonzept im Rahmen dieser WM-Vorbereitung testen können und Verbesserungen hinsichtlich des kommenden WM-Einsatzes erzielt. Das Gespräch mit den Fans und den Besuchern steht nun für die Polizei im Vordergrund des Einsatzes (Deeskalation als Einsatzstrategie – s. auch DP 5/06: Einsatzmittel Sprache). Heinz Theus: „Wenn sich die Kolleginnen und Kollegen zu Schichtende die Münder



**Berlins Polizeipräsident Dieter Glietsch lobte in seinem Grußwort die professionelle Vorbereitung der Polizei auf den WM-Einsatz.**

**Erleichtert zeigt er sich darüber, dass der Bundeswehr während der WM keine Polizeiaufgaben übertragen werden. Foto: Holecek**

fusselig geredet haben und nichts ist passiert, dann haben sie ihren Auftrag voll erfüllt.“

Trotzdem hält sich die Leipziger Polizei natürlich weitere Optionen offen, um auf plötzlich sich ergebende Lagen reagieren zu können.

Ein vierstufiges Einsatzkonzept bildet dabei das Gerüst des Gesamteinsatzes. Die Hauptlast liegt auf den Schultern von Zivilkräften, die in Zusammenarbeit mit Szenekundigen Beamten (SKB) auf bekannte Sport-Gewalttäter zugehen werden. Auch als Zivil-Kräfte seien die Kolleginnen und Kollegen aber als Polizeibeamte zu erkennen. Sie tragen zu braunen Polizei-Jeans und hell-beigem T-Shirt mit dem offiziellen Polizei-WM-Logo ein spezielles WM-Base-Cap, auf das der Polizeistern mit dem Sachsen-Wappen gestickt ist. Diese Beamtinnen und Beamten sind lediglich mit Pfefferspray und Plastik-Handfesseln ausgerüstet, ansonsten aber unbewaffnet. Bei der zweiten Einsatzstufe kommen Kräfte in Dienstuniform, bei der dritten im Einsatzanzug ins Spiel; Beamtinnen und Beamte mit Sonderausrüstung und Polizeittechnik stellen die höchste Einsatzstufe dar. Diese Kräfte jedoch, so zeigte sich Polizeidirektor Theus zuversichtlich, würden wohl nicht ge-



## 2. GDP-SICHERHEITSFORUM

braucht werden und könnten „auf dem Parkplatz bleiben“.

### Iranischer Verbindungsbeamter vor Ort

Ministerialrat Dr. Gregor Rosenthal, Vorsitzender des



**„Mit dem Iran gibt es eine gute Zusammenarbeit“, erklärte Ministerialrat Dr. Gregor Rosenthal. Ein iranischer Verbindungsbeamter werde vor Ort die Arbeit der deutschen Polizei unterstützen.**

Foto: Holecek

Bund-Länder-Ausschusses WM 2006 und Beauftragter für Sicherheitsbelange der Fußball-WM 2006 im Bundesministerium des Innern, erläuterte das permanent fortgeschriebene Nationale Sicherheitskonzept zur WM.

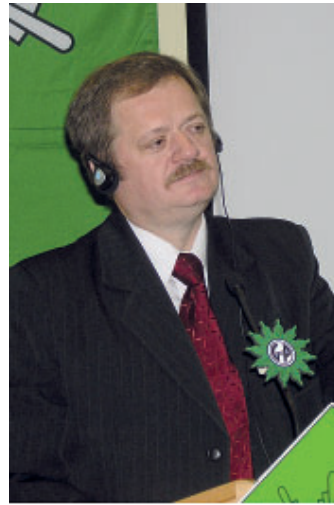
Thematische Bestandteile des Konzepts sind der Umgang mit Hooligans, politisch motivierter Kriminalität, Organisierter Kriminalität, Alltagskriminalität, Public-Viewing-Events, der IT-Sicherheit, Fragen des Katastrophenschutzes, der Presse- und Öffentlichkeitsarbeit und dem Verkehrsmanagement. Während der WM würden zentral täglich nationale Lagebilder erstellt und analysiert. Verbindungsstaatsanwälte würden beschleunigte Verfahren gegen ausländische Straftäter verfolgen. Mit allen teilnehmenden Ländern habe es im Verlauf der Vorbereitung intensive Abstimmungen gegeben.

Auf Nachfragen zum Thema „Iran“ sagte er, dass es auch mit dem Iran eine „gute Zusammenarbeit“ gebe, ein iranischer Verbindungsbeamter werde vor Ort die Arbeit der deutschen Polizei unterstützen.

### Polnische Hooligans unter Beobachtung

Mit großer Spannung erwarteten die Konferenz-Teilnehmer den Beitrag von Inspektor Tadeusz Pawlaczyk, Woiewodschafskommandant der Polizei Szczecin (Stettin) in der Woiewodschaft Westpommern am zweiten Tag des GdP-WM-Sicherheitsforums. Er räumte gleich zu Beginn ein, dass durch polnische „Pseudo-Fans“, so der Sprachgebrauch bei der polnischen Polizei, die WM gestört werden könnte. Die Lage werde aber intensiv beobachtet und Informationen mit den deutschen Behörden ausgetauscht.

Großes Augenmerk lege die polnische Polizei dabei auf die



**Eine Hooligan-Datei nach dem Vorbild anderer Staaten werde in Polen momentan aufgebaut, sagte Inspektor Tadeusz Pawlaczyk, Woiewodschafskommandant der Polizei Szczecin (Stettin).**

Foto: Holecek

Voraufklärung. Die Beamten stünden in intensivem Kontakt mit zahlreichen Institutionen, Vereinen, aber auch mit Reise-

büros, Busunternehmen und der Bahn. Über eine Vernetzung der Woiewodschaften solle der Informationsfluss über die Reisebewegungen bekannter Gewalttäter beschleunigt werden. Der Hauptkommandant der polnischen Polizei steuere den Gesamteinsatz.

Die Gefährdungslage, so Inspektor Pawlaczyk, ergebe sich jedoch nicht nur aus der gemeinsamen Grenze, sondern auch aus den direkten Verkehrsverbindungen.

Deshalb werde auch der polnische Grenzschutz zusätzliche Aufgaben erhalten. Es sei der Polizei bekannt, dass sich nicht nur polnische Fan-Gruppen während der WM im polnischen Grenzgebiet aufhalten werden. Fans aus der Ukraine und England planten den Aufenthalt in Polen. Hintergrund dabei seien die vergleichsweise niedrigen Lebenshaltungskosten in Polen und der günstige geographische Ausgangspunkt zum Besuch vieler WM-Spiele.



**Teilnehmer des 2. GdP-Sicherheitsforums machten sich ein Bild von den Sicherheitsvorkehrungen im Berliner Olympiastadion.**

Foto: Zielasko

---

## Ausreiseverbote

Polnische Pseudo-Fans oder Hooligans mit Stadionverboten erhalten von den polnischen Behörden ein Ausreiseverbot. Die Gruppe der Sportgewalttäter sei der Polizei bekannt. So würden die Gewalttäter, die sich zu Anfang des Jahres in Brandenburg eine Massenschlägerei mit deutschen Hooligans und Vertretern der Berliner Türsteherszene geliefert hatten, überwacht.

Während der WM würden intensivere Kontrollen auf Straßen, in Zügen und auf Flughäfen durchgeführt. In Zügen nach Deutschland einreisende Fans würden durch die polnische Polizei bis zur Grenze begleitet. Zum Zeitpunkt des 2. GdP-Sicherheitsforums noch nicht vereinbart war der Einsatz von 50 polnischen Beamten auf deutschem Boden. Entsprechende Kooperationsabkommen waren in der Vorbereitung.

Befragt nach der Dimension und der Erfassung der polnischen Hooligan-Szene sagte Inspektor Pawlaczyk, dass er eine Hooligan-Szene von 20.000 Personen nicht bestätigen könne. Operative Maßnahmen gegen Sport-Gewalttäter seien aber bereits angelaufen, eine Hooligan-Datei nach dem Beispiel anderer Länder würde momentan aufgebaut.

---

## Kein orangener Fan-Stahlhelm

Gijs de Jong, Sicherheitsbeauftragter des niederländischen Fußballverbandes, stellte die Bemühungen seiner Organisation dar, Krawalle holländischer Fans in Deutschland zu vermeiden. So würden an den Spielorten große, organisierte Partys ausgerichtet. Die zumeist in orange gekleideten Fans würden dann rechtzeitig vor Spielbeginn aufgefordert in einer „orangenen Parade“ gemeinsam zum Stadion zu gehen. Den Gastgeber Deutschland mutmaßlich provozierende Fan-Artikel, wie ein orangefarbener Wehrmachts-Stahlhelm, würden nicht geduldet.



**150 bis 200 Hooligans der Kategorie B und C, schätzt Gijs de Jong, Sicherheitsbeauftragter des niederländischen Fußballverbandes, werden versuchen, zur WM nach Deutschland einzureisen.**

**Foto: Holeczek**

Zwar erwartet auch der niederländische Fußballverband überwiegend friedliche Fans bei der WM, doch werde geschätzt, dass etwa 150 bis 200 Hooligans der Kategorie B und C versuchen werden, zur WM nach Deutschland einzureisen. Allerdings interessiert sich die harte Fußball-Szene in den Niederlanden eher für die niederländische Profifliga als für internationale Turniere. Die seien, so deren Meinung, „eher für Familien geeignet oder wie Karneval“.

---

## Nicht zu unterschätzende Gefahren

Mit einem großen Lob für die hochprofessionelle Vorbereitung auf den WM-Einsatz leitete GdP-Bundsvorsitzende Konrad Freiberg sein Fazit zum aktuellen Stand kurz vor dem ersten Anpfiff ein. Es sei auch der besonderen Motivation aller Beteiligten zu verdanken, dass sich nun ein schlüssiges Gesamtkonzept samt seiner vielen regionalen und lokalen Facetten darstelle. Aus der Natur heraus könne aber selbst das beste Konzept nicht alle zukünftigen, spontanen Lagen abdecken. So warnte der GdP-Vorsitzende erneut vor den nicht zu unterschätzenden Ge-

fahren, die Public-Viewing-Veranstaltungen außerhalb der Spielstätten beinhalten. Je nach den örtlichen Gegebenheiten, der Anzahl der Übertragungen in einer Stadt, der ethnischen Zusammensetzung der örtlichen Bevölkerung, dem ortsansässigen Problemfanpotenzial oder den anwesenden WM-Touristen aus anderen Ländern könnten Einsatzlagen entstehen, die durchaus mit der Situation in den Spielorten vergleichbar seien. Deshalb habe die GdP es be-

grüßt, dass der vom Arbeitskreis II der Innenministerkonferenz eingesetzte Stab zu den Sicherheitsanforderungen konkrete Empfehlungen ausgesprochen hat. Die Verantwortung liege aber für „nicht kommerzielles Public-Viewing auf öffentlichen Plätzen“ bei den kommunalen Ordnungsbehörden. Die Veranstalter seien also nicht an die Empfehlung gebunden. Von daher sei nicht auszuschließen, dass es unterschiedliche Sicherheitsstandards und damit unter-



## 2. GDP-SICHERHEITSFORUM



**GdP-Appell an Behörden und Justiz: Bei der WM der NPD keine Bühne bieten, so der GdP-Bundesvorsitzende Konrad Freiberg.**  
Foto: Zielasko

schiedliche Gefährdungslagen gebe.

Optimistischer zeigte sich Konrad Freiberg bei der Vermeidung von Hooligan-Angriffen. Neben einem internationalen Datenaustausch über Sport-Gewalttäter wüssten die Polizeien in den betroffenen Ländern, aber natürlich auch die Polizei in Deutschland, wie man diesem Unwesen wirksam entgegen trete. Das Instrumentarium reiche von Stadionverboten über Melde-

auflagen und Gefährderansprachen bis hin zu Reisepass-Entzügen.

Neben diesen spezifisch aus dem Veranstaltungsgeschehen rund um die Fußball-WM entstehenden Risiken gelte es aber darauf zu achten, dass während der WM auch die alltägliche Kriminalität nicht nur vorhanden sein, sondern sich im Gegenteil sogar verstärken werde. Freiberg: „Bei Massenansammlungen steigt beispielsweise die Anzahl von Taschendiebstählen an. Fußball-Fans sind in der überwiegenden Mehrzahl noch immer Männer, so dass feststeht, dass sich auch das Rotlicht-Milieu auf ein verstärktes Geschäft während der WM vorbereitet.“

Mit einem höheren Arbeitsaufwand rechnet Freiberg auch bei Nachbarschaftsstreitigkeiten.

### **Bundesinnenminister auf dem Holzweg**

Zufrieden äußerte sich der GdP-Vorsitzende, dass es anlässlich der WM keine Vermengung der Aufgaben von Polizei und Bundeswehr gebe. Der Bundesinnenminister, so Freiberg, habe rechtzeitig erkannt, dass er auf dem Holzweg war, als er die verfassungsrechtlichen

Hürden für einen Einsatz der Bundeswehr zur Wahrnehmung von Polizeiaufgaben umgehen wollte.

Der GdP-Bundesvorsitzende: „Unverständlich ist es für uns, dass nicht über den Einsatz wesentlich geeigneter Kräfte nachgedacht wurde. Der Zoll hat bislang bei den WM-Sicherheitskonzepten keine besondere Rolle gespielt. Dort stehen qualifizierte Einsatzkräfte zur Verfügung, die bereits polizeiliche Aufgaben erfüllen. Da sich abzeichnet, dass man sich während der WM mit verstärkten Grenzkontrollen teilweise der Möglichkeiten bedient, die das Schengen-Durchführungsübereinkommen bietet, werden die Kolleginnen und Kollegen der Bundespolizei, die diese Grenzkontrollen durchführen, zusätzlich gefordert sein. Bei den notwendigen Kontrollen könnte der Zoll der Bundespolizei unter die Arme greifen. Dadurch würden bei der Bundespolizei Einsatzkräfte für andere Aufgaben frei, die sich im Verlauf der WM ergeben können.“

### **Weltmeister wird ...?**

Konrad Freiberg schloss die Veranstaltung nicht, ohne seiner

Vorfreude auf die WM Ausdruck zu verleihen. Deutschland hätte die Gelegenheit, sich seinen Gästen, den teilnehmenden Mannschaften und der weltweiten Öffentlichkeit als offenes, tolerantes und friedliches Land zu präsentieren. Ein Land, das nichts mehr mit dem Deutschland zu tun habe, welches noch immer in Form von Vorurteilen und stets auf's Neue publizierten Klischees in manchen Köpfen herumspuke. Die deutsche Polizei werde dazu ihren Beitrag leisten. Sie präsentiere sich den zahlreichen Besuchern insbesondere als Sicherheitspartner und werde mit ihren Kolleginnen und Kollegen aus vielen Teilnehmerstaaten gut zusammenarbeiten. Diese WM-Lage sei – wenn auch mit Einsatzbelastungen verbunden – sicherlich ein kaum zu toppendes Highlight in der beruflichen Karriere der meisten Einsatzkräfte.

Auf einen WM-Tipp wollte sich der GdP-Vorsitzende nicht festlegen lassen, verriet aber dem Forum, dass der für das GdP-WM-Betreuungskonzept verantwortliche Kollege Jörg Radek auf Argentinien setze. Das sportliche Abschneiden der Mannschaften, so Freiberg, könne die GdP aber glücklicherweise nicht beeinflussen.

Michael Zielasko

## IN SICHERHEIT BEI FREUNDEN

# Die GdP-Mannschaftsbetreuung der Polizei

Vor der Belastung für unsere Kolleginnen und Kollegen über die Turnierdauer von vier Wochen und der Anzahl von 64 Spielen in dieser Zeit treten Großlagen der Vergangenheit – wie Weltwirtschaftsgipfel, Papst-Besuch oder die jährlichen Castor-Transporte – in den Hintergrund. Doch auch in diesen Einsätzen wurden die Einsatzkräfte durch die Gewerkschaft der Polizei betreut, wodurch oft bei kleinen oder auch größeren Problemen geholfen werden konnte und die Betreuer die Stimmung vor Ort aufgenommen haben.

**Die Ausrichtung der Fußballweltmeisterschaft 2006 in Deutschland ist etwas Besonders. Nach den Olympischen Spielen ist es weltweit das sportliche Großereignis. Diese Dimension zieht auch eine polizeiliche Herausforderung nach sich.**

Auf die Erfahrungen bei diesen Einsätzen greifen wir für die Betreuung unserer Kolleginnen und Kollegen während der Fußballweltmeisterschaft zurück.

Schwerpunkte werden für die Betreuungs-Teams die Spielorte

sein. Das Geschehen wird sich hier durch die Angebote für die Fußballfans auf Fanmeilen und Fanfesten konzentrieren.

Unser gewerkschaftliches Betreuungskonzept steht zur Fußball-WM auf drei Füßen:

**1. Einrichtung einer GdP-WM-Hotline:  
Fragen, Sorgen und Nöte?  
Der Zentralruf der GEWERKSCHAFT DER POLIZEI  
hilft: 0800/ 437 437 4**

Für die Dauer des Turniers der Fußballweltmeisterschaft hat die Gewerkschaft der Polizei eine GdP-WM-Hotline zur Mitgliederbetreuung eingerichtet. Ziel dieser GdP-WM-Hotline soll sein, dass die Kolleginnen und Kollegen alle Fragen, Sorgen oder Probleme im Zusammenhang mit ihrem Einsatz direkt



Unser Autor Jörg Radek wird selbst zur WM als Betreuer unterwegs sein. Er und seine Mitstreiter sind am grünen Polo-Shirt mit dem GdP-Stern vorn und dem Schriftzug „Gewerkschaft der Polizei TEAM“ auf der Rückseite sowie an der entsprechenden Legitimationskarte zu erkennen.  
Fotos: Zielasko

und unmittelbar an die GdP weitergeben können. Die Anliegen werden von dieser zentralen Stelle aufgenommen und von dort an das „diensthabende“ Handy weitergeleitet, um Abhilfe vor Ort zu organisieren.

Dies soll insbesondere ein Service für die Fremdkräfte im Einsatz sein, die logischerweise den örtlichen Ansprechpartner nicht kennen können.

### 2. Mobile kleinzellige Betreuung der Einsatzkräfte

Wichtigster Teil der Betreuung von polizeilichen Einsatzkräften ist die unmittelbare Anwesenheit vor Ort. Für diese Betreuung wurden an den Spielorten Betreuungsteams gebildet,

die die Kolleginnen und Kollegen aufsuchen werden.

Die Erfahrungen aus anderen Einsätzen haben gezeigt, wie wichtig das persönliche Gespräch ist. Die GdP-Betreuungsteams sind mit Erfrischungen und kleinen Nützlichkeiten ausgestattet. Erkennbar sind sie an ihren T-Shirts mit dem Schriftzug

„Bei einem Fußballspiel verkompliziert sich allerdings alles durch die Anwesenheit der gegnerischen Mannschaft.“

Jean-Paul Sartre

„Betreuungsteam“; die Fahrzeuge sind mit einer entsprechenden Magnettafel versehen. Auch sie nehmen sich der Probleme unserer Kolleginnen und Kollegen vor Ort an; im bundesweiten GdP-Betreuungsnetz sind sie sozusagen die Knotenpunkte.

### 3. Betreuung an Versorgungs- und Unterbringungsorten

Wir wollen mit den Betreuungsteams, die nicht nur durch die Kolleginnen und Kollegen der Kreisgruppen gebildet werden, sondern auch von Mitgliedern aus den Landesvorständen und dem Bundesvorstand, auch

an den jeweiligen Versorgungs- bzw. Unterbringungsorten präsent sein.

Abhängig von den örtlichen Gegebenheiten und den jeweiligen Einsatzsituationen werden wir verschiedene Fun-Angebote machen – z. B. Torwandschiessen, Kicker-Spiele u. ä.

Deutschland will sich als freundlicher, weltoffener und sympathischer Gastgeber präsentieren. Die Gewährleistung der Inneren Sicherheit wird für die deutschen Polizeien eine sehr große Belastung darstellen. Wir wollen mit unserem Betreuungskonzept einen Beitrag zur Entspannung leisten.

Viele unserer Mitglieder Kolleginnen und Kollegen werden sich für das Gelingen einsetzen. Dafür sei ihnen jetzt schon gedankt.

Freuen wir uns auf ein Turnier, von dem am Ende hoffentlich



Für Sammler: Die GdP hat anlässlich der Fußball-WM drei verschiedene WM-Pins aufgelegt. Die Betreuungsteams werden sie dabei haben – so lange der Vorrat reicht.

nur die Erinnerung an großartige Spiele mit imposanten Torraumscenen und überraschenden Ergebnissen bleiben wird.

Jörg Radek

## Hilfe im WM-Alltag – Sprachführer

Die vier in der neuen Reihe VDP-KOMPAKT angebotenen Sprachführer sind ein ideales Hilfsmittel zur Bewältigung sprachlicher Probleme mit ausländischen Besuchern sowohl bei der Fußballweltmeisterschaft 2006 als auch bei Länder- und Europapokalspielen.

Im handlichen Format A6 passen sie in jede Uniform- oder Hemdtasche und können so problemlos zum Einsatz mitgeführt werden. Allgemeinsprachliche Kenntnisse der jeweiligen Sprache werden beim Benutzer vorausgesetzt. >





---

Folgende Themenschwerpunkte werden abgehandelt:

- Fußballveranstaltungen
- Einreise nach Deutschland
- Reisen innerhalb von Deutschland
- Stadien
- Sicherheit
- Eintritt
- Großbildveranstaltungen

- Alkohol, Drogen
- Belehrungen
- Ausgewählte Ordnungswidrigkeiten und Straftaten
- Unfälle, Verletzungen
- Personenbeschreibungen

Jedes Kapitel besteht aus für die jeweilige Situation typischen Redewendungen und einem Vokabular.

**VDP-KOMPAKT-Sprachführer Rund um den Einsatz bei Fußballveranstaltungen**  
**Deutsch-Englisch (ISBN 3-8011-0527-X), Deutsch-Französisch (ISBN 3-8011-0528-8), Deutsch-Spanisch (ISBN 3-8011-0529-6), Deutsch-Niederländisch (ISBN 3-8011-0530-X), Norbert Brauner,**

**Dieter Hamblock, Friedrich Schwindt, Udo Harry Spöri. Übersetzungen von Irmgard, Serge Sitter, Joaquin H. Ramos, Annemarie und Herbert-Jan Kemperink, VERLAG DEUTSCHE POLIZEILITERATUR, 84 Seiten, DIN A6 Broschur, 4,90 Euro, 9,70 sFr.**

# Polizisten sind keine Soldaten – Kommt die Demilitarisierung der Guardia Civil in Spanien?

Bereits anlässlich der Frühjahrstagung des EuroCOP-Komitees am 13. und 14. März in Brüssel waren EuroCOP Mitgliedsorganisationen Zeugen eines Berichts über die schockierenden Zustände in der Guardia Civil geworden.

Im Gegensatz zur Policía Nacional, der spanischen Nationalpolizei, untersteht die Guardia Civil nur teilweise und nur in Friedenszeiten dem Innenministerium. Was die rechtliche Stellung der Beschäftigten und damit u. a. auch das Disziplinarrecht anbelangt, untersteht die Guardia Civil dem Verteidigungsministerium. Letzteres ist auch für die Ausbildung verantwortlich.

Dabei unterscheidet sich das Aufgabenspektrum der Guardia Civil kaum von dem der Policía Nacional – Kriminalitätsbekämpfung, Verkehrsüberwachung und kriminalpräventive Aufgaben nehmen die Beschäftigten der Guardia Civil ebenso wahr, wie ihre zivilen Kollegen der Policía Nacional. Es gibt jedoch einige bedeutende Unterschiede:

Für Dienstvergehen unterstehen die Beschäftigten der Guardia Civil einem militärisch geprägten

**Am 22. April 2006 hatten sich über 7.000 Angehörige der spanischen Guardia Civil auf der Plaza Major in Madrid zu einer Kundgebung versammelt, an der auch EuroCOP-Präsident Heinz Kiefer, seine Kollegen aus dem Vorstand von EuroCOP sowie zahlreiche Vertreter von EuroCOP-Mitgliedsorganisationen teilnahmen. Die Botschaft in der Rede von EuroCOP-Präsident Heinz Kiefer vor den Kollegen der Guardia Civil war klar: Militärische Strukturen passen in einer Demokratie nicht zur Polizei. Es gehe nicht an, dass der spanische Staat einem Teil seiner Polizisten Grundrechte verweigere und sie wie Bürger zweiter Klasse behandle.**

Freiheitszug. Bis in die jüngste Vergangenheit waren hiervon auch immer wieder Beschäftigte betroffen, die sich für eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen eingesetzt hatten.

Die deprimierende Gesamtsituation der Guardia Civil und die im Vergleich zur Policía Nacional deutlich schlechteren Arbeitsbedingungen drücken sich auch in Zahlen aus: Die Selbstmordrate in der Guardia Civil ist dreimal höher, als die in der Policía Nacional. Pro Jahr werden doppelt so viele

de Effizienz einer unklaren Aufgabentrennung zwischen Guardia Civil und Policía Nacional, die dazu führte, dass die sozialdemokratische Regierung, die 2004 an die Macht kam, sich entschlossen zeigte, erste Schritte in Richtung einer Demilitarisierung der Guardia Civil zu unternehmen. In den darauf folgenden zwei Jahren folgten jedoch keine dem entsprechenden Maßnahmen: Keine Änderungen im Disziplinarrecht, die Ausbildung blieb weiter zu einem überwiegenden Teil militärisch geprägt und oberster Dienstherr der Beschäftigten nach dem Minister blieb ein Luftwaffengeneral. Allen Ermutigungen seitens der Polizeigewerkschaften in Spanien, der Berufsvereinigungen der Guardia Civil und auch von EuroCOP zum Trotz, schien die Regierung nicht den Mut aufzubringen, ihre Versprechungen in die Tat umzusetzen.

Man ließ der militärisch geprägten Führung der Guardia Civil freie Hand. So war es bis zum Vorabend der Kundgebung am 22. April unklar, ob der Direktor der Guardia Civil die Kundgebung nicht doch untersagen würde.

Letztlich war der politische Druck, der neben der breiten Unterstützung durch die spanische Gewerkschaftsbewegung und die Anwesenheit des EuroCOP-Exe-

kutivkomitees und zahlreicher Vertreter von Mitgliedsorganisationen erzeugt wurde, zu groß. Die Veranstaltung der Guardia Civil konnte wie geplant im Herzen Madrids stattfinden. Unmissverständlich forderte EuroCOP-Präsident Heinz Kiefer die spanische Politik dazu auf, endlich zu handeln. Es gehe nicht an, dass der spanische Staat einem Teil seiner Polizisten Grundrechte verweigere und sie wie Bürger zweiter Klasse behandelt, so Kiefer.

Bereits im Vorfeld der Veranstaltung war der spanische Verteidigungsminister zurückgetreten. In der Woche danach hat die Guardia Civil erstmals einen zivilen Direktor erhalten. „Schritte, die Anlass zu echter Hoffnung ge-



**EuroCOP Präsident Heinz Kiefer wendet sich an die Teilnehmer der Kundgebung. Fotos: J. Vellemann**



**Transparent mit der Hauptforderung der über 7.000 Demonstranten: Für die Demilitarisierung der Guardia Civil**

Disziplinarrecht, das bereits für vergleichsweise geringe Verstöße Gefängnisstrafen vorsieht. Rechtlich zuständig ist die Militärgerichtsbarkeit. In knapp 30 Fällen pro Jahr lautet das Urteil auf

Beschäftigte der Guardia Civil aus psychologischen Gründen für dienstunfähig befunden.

Neben der katastrophalen Lage der Beschäftigten war es wohl auch die Einsicht in die mangeln-

ben“, urteilt EuroCOP-Präsident Heinz Kiefer.

Nach der bereits erfolgten Demilitarisierung der Gendarmerien in Belgien, Luxemburg und Österreich wäre es ein positives Zeichen, wenn jetzt auch in Spanien entsprechende Schritte beginnen. Allein die Tatsache, dass es in Mitgliedsstaaten der Europäischen Union noch militärisch geprägte Polizeiorganisationen gibt, zeigt, wie weit die EU noch von einem gemeinsamen Verständnis dessen, was Polizei ist, entfernt ist.

jv



# Probleme mit den Römern

**Nachdem es im September 2005 zu einem extrem gefährlichen Vorfall mit einem Schlagstock – er brach ab und bot dem Gegenüber eine gefährliche Waffe – und im Oktober 2005 in Baden-Württemberg zu verschiedenen Vorfällen mit ungeeigneten Handschließen der Marke „Clejus 12RK B1“ kam, setzte die GdP ihre Bemühungen im Bereich Arbeitssicherheit und Arbeitsschutz in punkto Ausrüstung und Ausstattung intensiv fort.**

Hierzu gehörte die Forderung zu der schweren KSA (Körper-

schutz-ausstattung) auch leichte KSA zur Verfügung zu stellen, da diese a) durchaus geeignet ist und b) sich gerade für Alarmanheiten besonders bewährt hat. Des Weiteren machte die GdP immer wieder darauf aufmerksam, dass die Gewährleistungsgarantie des Herstellers der dienstlich gelieferten Schutzwesten nach 10 Jahren ausläuft. Dies trifft 2007 für einen großen Teil der Schutzwesten in Baden-Württemberg zu.

Teilweise reagierte das Innenministerium bei den Schlagstöcken und Handschließen positiv, das heißt, die alten Ausrüstungsgegenstände wurden eingezogen bzw. ausgetauscht. In Sachen leichte KSA setzten sich andere Kräfte innerhalb der Polizei durch, die für die schwere KSA plädierten.

In diesem Zusammenhang machten uns Kolleginnen und Kollegen immer wieder auf die längst völlig ungeeigneten Schutzhelme der Firma „Römer“ aufmerksam: Sie böten aufgrund der Materialalterung keinerlei Schutz mehr.

## Anfragen

Vom Innenministerium wollte die GdP daher nachfolgende Fragen beantwortet haben:

1. Stimmt es, dass die noch im Einsatz befindlichen Römerhelme keine Zulassung mehr haben und somit nicht mehr verwendet werden dürfen?
2. Wie viele Helme dieser Art sind noch im Einsatz und müssten ausgetauscht werden?
3. Wie sieht der Zeitplan zum Tausch aus und bekommen die Dienststellen hierzu ein

sachgebundenes zusätzliches Budget?

4. Wurden bzw. werden die Dienststellen auf diesen Umstand hingewiesen?

Zwischenzeitlich ergaben GdP-Recherchen:

Die Römerhelme wurden in Baden-Württemberg zuletzt 1987 beschafft. Den Helmen lag eine DIN zugrunde, die in keinsten Weise die Forderungen der heute gültigen TR abdeckt. Bei den Römerhelmen ist die Helmschale aus Thermoplast, das durch Einwirkung von UV-Strahlung nach einigen Jahren versprödet. Der Helm verliert damit die Schutzeigenschaft in punkto Stoßdämpfung und Durchdringung. Die Römerhelme können nach nunmehr rund 18 Jahren keine Sicherheit mehr bieten.

Seit mindestens 2000 ist das Thema immer wieder auf der Tagesordnung der verschiedensten Besprechungen auf allen Ebenen der baden-württembergischen Polizei aufge-taucht. Nach den der GdP Baden-Württemberg vorliegenden Protokollen verschiedener Arbeitskreis/Leitungssitzungen ist allen maßgeblichen Führungskräften in der baden-württembergischen Polizei spätestens seit dem 18.11.2005 klar und bewusst, dass die alten Römerhelme nicht mehr den aktuellen Sicherheitsstandards entsprechen und ausgesondert werden sollen. Aus einem Protokoll der Sondertagung Polizeili-

che Aufgaben: „... Die noch im Einsatz befindlichen Schutzhelme der Firma Römer entsprechen nicht mehr dem aktuellen Sicherheitsstandard und sollen ausgesondert werden ...“

Auch eine Arbeitsgruppe beim Innenministerium Baden-Württemberg kommt in ihrem Abschlußbericht zu folgender Empfehlung: „6.8.1.6: Empfehlung:

- Die Schutzhelme der Firma Römer sind aus sicherheitstechnischen und fürsorge-rechtlichen Gründen auszu-sondern.

- Durch das Aus-scheiden aus einer Einsatz-einheit nicht mehr benötigte Schutzhelme sind unter wirtschaftli-chen Ge-sichts-punk-



Alles zu seiner Zeit!  
Foto: dpa



**Der Römer-Helm hat ausgedient. Er bietet keinerlei Schutz mehr, ist aber immer noch im Einsatz.**

**Der Schubert-Helm – momentan das Nonplusultra in Sachen Schutzhelm für die Polizei.**

ten grundsätzlich weiter zu verwenden. Bei der Weitergabe ist der Aspekt der Hygiene entsprechend zu berücksichtigen.“

Auszug aus dem Schreiben vom 24.3.2006 einer LPD (Landespolizeidirektion) hierzu:

- ... Die Dienststellen gewährleisten, dass nach Umsetzung der AG-Ergebnisse (spätestens Beginn WM) alle Angehörigen der Alarminheiten nur noch mit aktueller PSA zum Einsatz kommen.
- ... Die Rückgabe, Aussonderung der alten Schutzhelme der Fa. Römer, der überzähligen Atemschutzmasken sowie der nicht mehr benötigten PSA wird gesondert durch die LPD geregelt.

Mit Datum vom 21.3.2006 informierte das Innenministerium die Beschäftigten der Polizei:

„Seit 1997 kommt der Schutzhelm der Firma SCHUBERTH (Modell P 100 A bzw. F) bei der Polizei in Baden-Württemberg zum Einsatz. Er ersetzt die bis

1993 beschafften Schutzhelme der Firma RÖMER, die hinsichtlich der Materialbeschaffung und Bauart nicht mehr den derzeitigen technischen Standards entsprechen. Von den neuen Helmen wurden über das Technik-Zukunftsprogramm (TZP) für die Landespolizei über 5.000 Stück beschafft. Zusammen mit den aus dezentralen Mitteln beschafften Helmen und der von der Arbeitsgruppe ‚Körperschutz- und Einsatzausstattungen‘ festgelegten Ausstattung kann bis zum Beginn der Fußball-WM die Ausstattung aller Beamtinnen und Beamten in den Einsatz- und Alarminheiten mit den neuen Schutzhelmen sicher gestellt werden.

Die Dienststellen haben außerhalb der Beschaffungsmaßnahme des TZP im November 2005 zusätzlich Mittel aus dem zentralen Budget für weitere Beschaffungen erhalten und sind auch für die Verteilung der beschafften Helme zuständig.

Der Einsatzwert des alten RÖMER-Schutzhelms ist wegen des verwendeten Materials unter dem Aspekt der Alterungsbeständigkeit zweifelhaft gewor-

den. Diese Probleme ergeben sich beim neuen SCHUBERTH-Modell aufgrund einer anderen Materialbeschaffenheit nicht.“

Mit Datum vom 23.3.2006 ging eine Antwort des Innenministeriums mit fast identischem Inhalt bei der GdP Baden-Württemberg ein.

Doch wir hatten die Rechnung ohne die Finanzer und Schreibtischtäter gemacht: Das Innenministerium reagierte dergestalt, dass ein neuer Verteilungsmodus für die PSA (Persönliche Schutzausstattung) von 1:3 (bei Führungskräften 1:2) festgelegt wurde. Zudem wurde gebetsmühlenartig heruntergeleiert, dass alle für die WM erforderlichen Kräfte der Einsatz- und Alarminheiten mit den neuen Helmen ausgestattet seien.

Die alten Helme wurden eingesammelt bzw. deren Einsammlung vorbereitet.

Einsatzkräfte für die Alarminheiten wurden namentlich benannt und ausgestattet, aber die Kolleginnen und Kollegen des regulären Schichtdienstes, die nicht für die Alarminheit vorgesehen sind, haben in Baden-Württemberg nun keinen Helm mehr.

Der Grund: Laut Innenministerium Baden-Württemberg brauche nicht jeder Polizist/jede Polizistin einen Helm.

Es gibt also laut Innenministerium keine polizeilichen Lagen mehr, die mit Fußball nichts zu tun haben? Was ist mit Einsätzen wie jüngst in der Karlsruher Hausbesetzerszene, als Kollegen mit Flaschen und Steinen attackiert wurden? Was ist mit den Einsätzen in Balingen und Schwäbisch Hall?

### **Helmlos glücklich**

Die GdP, Landesbezirk Baden-Württemberg, hat erneut das Innenministerium angeschrieben und die Realität im täglichen Dienst dargestellt: Es gibt sie doch, die polizeilichen Lagen, die keine Planung und somit das Aufstellen einer Alarminheit zulassen.

Für die GdP stand und steht deshalb die Forderung klar auf der Tagesordnung:

- a) die alten Römerhelme müssen weg
- b) wir brauchen die Mann/Frausstattung im operativen Dienst.

Doch das Innenministerium machte seinen Standpunkt in einer Pressemeldung vom 19. April 2006 deutlich:

„Wir freuen uns auf eine Fußballweltmeisterschaft mit spannenden Spielen, bei denen



## ARBEITSSCHUTZ

Gewalttäter von der friedlichen Mehrheit der Fans ins Abseits gestellt werden. Die Polizei wird schon im Auftreten freundlich und kompetent dafür sorgen, dass dieses Großereignis in fröhlicher Atmosphäre und ohne Störungen stattfinden kann.“

Deshalb seien die Polizistinnen und Polizisten zumeist in gewohnter Uniform im Dienst. Bei erhöhter Gefährdungslage oder wenn gewaltsame Auseinandersetzungen nicht mehr zu verhindern seien, könnten landesweit von der Bereitschaftspolizei bis zu 16 Einsatzhundertschaften und vom Polizeieinzeldienst 20 Einsatz- und Alarmhundertschaften mit spezieller Einsatzausstattung eingesetzt

hältnis 1:3 zugeteilten PSA's sollten – gerade bei Flächendienststellen – gerecht und gleichmäßig verteilt werden. Ein Aufwand ohne Gleichen.

Die Äußerung eines stellv. Dienststellenleiters einer großen Kreisdienststelle in einem Interview hat ihr Übriges beigetragen: Er gab den Tipp, dass Kolleginnen und Kollegen ohne Helm sich bei Auseinandersetzungen in der zweiten Reihe aufhalten sollen ...

Die GdP Baden-Württemberg wünscht sich natürlich auch eine friedliche WM 2006, dies steht außer Frage, doch Probleme werden nicht ausschließlich in den Austragungsorten auftreten, sondern dort, wo Großbildlein-

**Handschiessen Modell „Clejus 12RK B1“ können vom Träger unter Umständen ohne Schlüssel geöffnet werden.**



werden. Für alle Angehörigen dieser Hundertschaften seien bisher rund 8.000 neue Schutzhelme beschafft worden. So sei sichergestellt, dass alle Polizistinnen und Polizisten in Baden-Württemberg, die einsatztaktisch einen Schutzhelm tragen müssten, auch mit einem Helm der neuen Bauart ausgestattet seien. Die Forderung, für alle Polizisten einen solchen Helm zu beschaffen, gehe an den Erfordernissen vorbei und sie binde unnötig Mittel, die anderweitig benötigt würden.

### Ab in die zweite Reihe

Logisch, dass die emotionalen Wogen bei vielen unserer Kolleginnen und Kollegen hoch schlagen. Zusätzlich werden die Emotionen dadurch angeheizt, dass sie ihre PSA abgeben mussten, weil diese an anderen Orten fehlten. Ersatz bekamen sie nicht. Die den Dienststellen im Ver-

wände etc. stehen oder an ganz anderen Orten (Drittortauseinandersetzungen).

Und auch außerhalb der Fußball-WM geht das normale Leben weiter: Was passiert, wenn eine Grillfete, eine Hochzeit, ein Straßenfest, ein Punkkonzert ... aus dem Ruder läuft?

Was passiert, wenn nach der WM die mit neuen Helmen etc. ausgestatteten Kolleginnen und Kollegen einer Schicht im Urlaub sind, sich auf Lehrgang befinden oder bei anderen Einsätzen gebunden sind? Gehen wir dann nicht zu den Einsätzen, weil es die laut Innenministerium Baden-Württemberg, nicht mehr gibt?



**Schlagstöcke können aufgrund des teilweise hohen Alters abbrechen und zu einer Gefahr für das Gegenüber, aber auch zur Waffe gegen die Kolleginnen bzw. Kollegen werden.**

### Schutz-Kalkulation

Die Kosten für eine sach- und anforderungsgerechte Schutzausrüstung belaufen sich auf:

- 152,80 Euro Einsatzanzug (schwer entflammbar etc.)
- 329,00 Euro Schutzhelm (Schuberth P 100 A oder F)
- 80,50 Euro Atemschutzmaske mit Tragebüchse
- 107,70 Euro Einsatzstiefel
- 38,90 Euro Funktionshose mit Suspensorium
- 18,60 Euro Einsatzhandschuhe

Ergibt 727,50 Euro bzw. 647 Euro (ohne Atemschutzmaske).

setzen) ergibt sich eine Jahresinvestitionssumme von 107,84 pro Beamten/Beamtin. Vergleiche mit eventuell auftretenden Krankenhauskosten müssten sehr schnell deutlich machen, dass sich dies auch wirtschaftlich rechnet.

Die Budgets der Dienststellen reichen bei weitem nicht aus, mit eigenen Finanzmitteln für eine 1:1-Ausstattung ihrer Beamtinnen und Beamten zu sorgen. Aber eine deutliche Remonstrationsleistung seitens der Dienststellenleiter wäre mehr als wünschenswert – und zwar so, dass die Kolleginnen und Kollegen sie bemerken. Sie sollten nicht nur die irrealen Lageeinschätzungen und unzulänglichen Kenntnissen des Innenministeriums über den polizeilichen Alltag an den Pranger stellen, sondern aufzeigen, was Arbeitsschutz und Arbeitssicherheit, Gesundheitsschutz und Fürsorgepflicht bedeuten.

Das alles spielt sich in einem Bundesland ab, welches nicht zu den finanziell Schwachen gehört. Es ist schon unerträglich, wie die Gesundheit der Kolleginnen und Kollegen aufs Spiel gesetzt wird.

Unsere Würde und unsere Unversehrtheit ist Maßstab.



**Die GdP hat sich kundig gemacht: Hier lassen sich GdP-Funktionsträger von Thomas Mohr – Kenner der Probleme – die Unterschiede der schweren und leichten KSA erläutern. Fotos: GdP BW**

Bei einer „Haltbarkeit“ von sechs Jahren (der Helm 10 Jahre, die anderen Ausrüstungsgegenstände sind niedriger anzu-

Sparen ist geil, aber gesund nach Hause kommen ist geiler!

**RSeid**



## Urteile

### **Anordnung „Haare in Hemdkragenlänge“ für Polizisten unverhältnismäßig**

Ein ministerieller Erlass, der uniformierten Polizisten vorschreibt, dass sie ihre Haare in „Hemdkragenlänge“ tragen müssen, ist mit dem grundrechtlich geschützten Persönlichkeitsrecht der Beamten nicht vereinbar.

Das Bundesverwaltungsgericht gab der Klage statt. Bestimmungen über die Haar- und Barttracht greifen mehr als geringfügig in das Persönlichkeitsrecht des Klägers ein, weil sie über den dienstlichen Bereich hinaus in der Privatsphäre der betroffenen Beamten fortwirken. Daher verlangt der Grundsatz der Verhältnismäßigkeit, dass plausible dienstliche Gründe für ihren Erlass sprechen. Solche Gründe sind für die Bestimmung, die Haare in „Hemdkragenlänge“ zu tragen, nicht ersichtlich:

Das Berufungsgericht hat nicht festgestellt, dass es aufgrund langer, deutlich über den Hemdkragen reichender Haare uniformierter Polizeibeamter zu Konflikten oder Behinderungen bei der Dienstausbübung gekommen ist. Den Beamten können Erscheinungsformen untersagt werden, die womöglich zu einer Minderung des Ansehens und der Akzeptanz des öffentlichen Dienstes führen. Dies gilt in besonderer Weise für uniformierte Polizeibeamte. Hierbei steht dem Dienstherrn ein Einschätzungsspielraum zu. Lange, deutlich über den Hemdkragen reichende Haare können nicht mehr generell als unseriös oder extravagant angesehen werden. Vielmehr kommt es auf die jeweilige Gestaltung an.

**Bundesverwaltungsgericht,**  
2 C 3.05

### **Bund darf Beamte zur Raucherentwöhnungstherapie verpflichten**

Der Bund darf stark rauchende und deshalb oft kranke Beamte zu einer Raucherentwöhnungstherapie verpflichten.

Die Pflicht zur Gesunderhaltung gebiete es Beamten unter bestimmten Voraussetzungen, sich einer solchen Therapie zu unterziehen, erklärte das VG. Es gab dennoch einer Postbeamtin Recht und hob aus formalen Gründen eine Geldbuße auf, die die Frau wegen einer verweigerter Therapie zahlen sollte. Sie sei über die disziplinarrechtlichen Folgen der Therapie-Verweigerung nicht aufgeklärt worden. Die Bundes-Beamtin war mit hohen Fehlzeiten wegen häufiger Atemwegserkrankungen aufgefallen. Nachdem Ärzte der Frau vergeblich zu einem veränderten Verhalten geraten hatten, verpflichtete sie der Arbeitgeber zu einer Therapie – ebenfalls ohne Erfolg – und verhängte daraufhin das Bußgeld. Die Forderung nach einer Therapie fand die Zustimmung des Gerichts. Sie entspreche durchaus dem Grundsatz der Verhältnismäßigkeit.

**Verwaltungsgericht Wiesbaden,**  
25 BK 1101/05



### **Sind Privattelefonate erlaubt, muss erst abgemahnt werden**

Duldet ein Arbeitgeber, dass seine Mitarbeiter während der Arbeitszeit private Telefonate erledigen, so kann er einen Beschäftigten, der diese Möglichkeiten extrem ausgenutzt hat, nur nach vorangegangener Abmahnung entlassen – es sei denn, der Arbeitnehmer hat kostenintensive Auslandsgespräche geführt oder 0900-Nummern angewählt.

**Landesarbeitsgericht Hamm, 8**  
(17) Sa 1773/04

W.B.



# Programmiert zum Töten – Die „Auserwählten“ islamistischer Rettungsideologen

Von Berndt Georg Thamm

Sie lebten mitten in unseren Gesellschaften, doch kamen viele dort nicht an. Sie sahen sich als Fremde in einem fremden Land, isoliert und ihrer kulturellen Wurzeln beraubt. Die eigenen Familien boten nicht mehr Halt und Orientierung.

## 1. Phase – der „auserwählte“ Retter

So enttäuscht, isoliert und entwurzelt tat es gut, von Glaubensbrüdern angesprochen, angenommen, ja „auserwählt“ zu werden. Die Anwerber für den „Heiligen Krieg“ (Djihad) – „Hassprediger“, islamistische Imame, Djihad-Veteranen – gaben den Entwurzelten wieder eine (verloren geglaubte) Identität in einer Gemeinschaft

**„Homegrowns“ nennen Terrorismusbekämpfer junge Muslime, die in westlichen Demokratien aufgewachsen sind oder dort schon lange und scheinbar angepasst leben. Sieben Jahre studierte der Ägypter Mohammed Atta an der TU Hamburg-Harburg Stadtplanung. Seine Freunde, Marwan al-Shehhi aus den Vereinigten Arabischen Emiraten und Ziad Jarrah aus dem Libanon, studierten seit 1996 in Deutschland. Die jungen Araber gingen in die Geschichte als Terrorpiloten des 9/11 ein. Nach ihren Taten stellte sich die Frage, warum und wie sie sich radikalisierten, sich zum Töten programmieren ließen – bis hin zur Todesbereitschaft?**

sollte. Man gehörte in der riesigen islamischen Weltgemeinschaft (umma) zu einer winzigen aber wichtigen „Rettergeneration“.

derschaft) begann die Radikalisierung. Sie erschöpfte sich jedoch nicht in einem plumpen Aufruf zum Djihad; es ging vielmehr um dessen theologische Rechtfertigung: der Djihad als „Gipfel des Glaubens“.

In diesem Prozess wurden insbesondere Propagandavideos eingesetzt. In ihnen sah man erst Bilder getöteter muslimischer Zivilisten, dann kam die Rache der Gläubigen. Verwendet wurden nun Videos mit Bildern von unvorstellbarer Grausamkeit, unterlegt mit arabischer Musik. Sie stammten insbesondere aus Usbekistan und Tschetschenien, beispielsweise die Serie „Martyrs of Chechnia“, in denen russische Soldaten von islamistischen Kämpfern brutal massakriert werden. Dort sah es so aus, als ob die Männer unbändigen Spaß am Töten hätten. Wer sich derartige Filme lange genug anschaute, verrohete selbst. Nach dieser Phase der Entmenschlichung (gegenüber „ungläubigen“ Menschen) wurde der Wunsch (im Djihad) zu kämpfen übermächtig.

## 3. Phase – militärische Ausbildung der „Soldaten Allahs“

Mehrere Monate hatte der nun so Motivierte im alleinigen Kontakt mit seiner Gruppe gestanden. Er galt nun als „tauglich“ für das Ausland – und je nach Profil wurde ihm vorgeschlagen, sich in einem Camp militärisch zu „trainieren“. Mit dieser Aktion, die ihm als Pflicht und Ehre nahe gelegt wurde, konnte er sich auch den Muslimen anderer Länder annähern. Paramilitärisch ausgebildet und zuvor religiös und psychologisch geschult war er im finalen Stadium bereit, für eine Mission das eigene Leben heldenhaft für sich selbst, die kleine Bruderschaft und die große muslimische Gemeinschaft als „Märtyrer“ im Djihad zu opfern. „Wir lieben den Tod, ihr liebt das Leben“ – diese Opferbereitschaft belegte die überlegene Stärke vor den „Feinden des Islam“.

Nach einer Videoaufnahme über die eigene Märtyrerbereitschaft gab es kein Zurück mehr. Der auserwählte und ausgebildete Retter war zur Rettung bereit, hatte die islamistische Rettungsideologie verinnerlicht. Zum Töten programmiert, sah er in der kommenden Gewalt(tat) einen „ultimativen Gottesdienst“.

## Eine Idee gegen eine Idee

Die Bekämpfer dieses Djihad-Terrorismus stellen sich die Frage, ob – und wenn ja wie – diese Attentäter reprogrammiert werden können, die zuvor mit der Idee der islamistischen Rettungsideologen programmiert wurden? Es heißt, eine Idee könne nur mit einer Idee bekämpft werden. Wir brauchen eine global überzeugende Gegenidee – insbesondere vor dem Hintergrund einer neuen Attentätergeneration, für die das Internet zunehmend die virtuelle Hand ist, die den Djihad-Terrorismus organisiert.



Die vier Londoner Bomberleger (Attentäter) bei ihrer Ankunft auf dem Londoner Bahnhof Luton am 7.7.2005. Foto: dpa

von Rechtgläubigen. Zahlenmäßig war es nur eine kleine, durch gemeinsame Religion verbundene Gruppe. Doch als „Bruderschaft“ ersetzte sie die Familie, war quasi eine eigene Gesellschaft, in der man aufgehen konnte. Als „Auserwählter“ sah man von Anfang an die eigene Bruderschaft als Avantgarde, die die anderen aus der Dekadenz der sie umgebenden „Unreinheit“ führen konnte und

## 2. Phase – Radikalisierung bis zum Kampfeswunsch

Jeder einzelne „Retter“ war wichtig, weil er nun ein „Soldat Allahs“ war. Nur sie – die Auserwählten – waren zum Djihad bereit, auf den es sich nun vorzubereiten galt. Um dies ungestört tun zu können, wurde die Außenwelt (der Dekadenten, Unreinen, Ungläubigen) quasi ausgeblendet. In der Innenwelt (der Gruppe, Bru-

## Die dritte Tätergeneration und das Internet

Kämpfte die erste Generation noch an Seite afghanischer Mudjahedin im Djihaad am Hindukusch, hatte die zweite al-Qaida-Generation schon nichts mehr mit dem Afghanistankrieg zu tun. Eine dritte Generation von Djihaadisten, zu der beispielsweise die Homegrown-Attentäter von Madrid und London gehören, erhält in Relation zur Vorgängergeneration keine zentrale Ausbildung mehr. Die Koordination hat das Internet übernommen.

Bereits 2004, dem Jahr der Madrid-Anschläge und der van-Gogh-Ermordung, warb die saudische al-Qaida-Gruppe in einem Online-

Magazin: „Oh Mudjahedin-Bruder, du musst nicht mehr weit reisen, um in unsere großartigen Ausbildungslager zu kommen.“

Das Trainingsprogramm kannst du auch zu Hause allein oder mit anderen Brüdern absolvieren“. Die Zahl der Netzseiten mit Djihaad-Bezug ist seit den Anschlägen des 9/11 von wenigen Dutzend auf heute über 4.500 gewachsen.

Auf Websites werden Lehrgänge angeboten – in Arabisch, Urdu, Paschtu und anderen Sprachen der muslimischen Welt. Virtuell lernen die Attentäter das Handwerk des Djihaadisten, einschließlich verschiedener Tötungstechniken. Das Netz bringt auch Attentäter zusammen, die sich sonst wohl nie kennen gelernt hätten. Der Djihaad ist mittlerweile Internet-gesteuert.

## HOME GROWN - Terrorism

Sowohl die Anschläge vom 11. März 2004 in Madrid und vom 7. Juli 2005 in London, als auch das Attentat vom 2. November 2004 in Amsterdam waren, so die Ermittlungen der Strafverfolger und die Kenntnisse der Nachrichtendienste, das Werk von Homegrowns (engl. Einheimische); d.h. jungen Muslimen, die in westlichen Demokratien aufgewachsen sind oder dort schon lange und scheinbar angepasst leben. Die pakistanischstämmigen Attentäter von London beispielsweise stammten aus Einwanderfamilien, die bereits in zweiter oder dritter Generation in England lebten und als integriert galten. Die Homegrowns hatten sich radikalisiert. Zu den Motiven für die Radikalisierung erstellte 2002 der niederländische Dienst AIVD und 2005/2006 der britische MI5 Studien. Wichtige Motive sind danach die wirtschaftliche und soziale Ungerechtigkeit und Perspektivlosigkeit im eigenen Lebensumfeld, was auch auf die „vom Westen ausgebeutete“ Dritte Welt übertragen wird. Der Außenpolitik des Westens wird Doppelmoral vorgeworfen, för-

dert sie doch selbst ihr genehme Diktatoren, statt sie zu bekämpfen. Last not least scheinen die Anschläge des 11. September eine Art „Erweckungserlebnis“ darzustellen. Diese Untat wird als Beginn eines „Verteidigungskrieges“ des Islam gegen den Westen verstanden. Das AIVD-Papier stufte insbesondere 18 bis 32 Jahre alte junge (meist marokkanischstämmige) Männer als besonders gefährdet ein, waren und sind sie noch auf der Suche nach Identität und werfen der Gesellschaft vor, andere Ethnien und den Islam nicht zu respektieren; ein Vorwurf, den sie auch ihren Eltern machen, die zwar in die Moschee gehen, aber gleichzeitig die Lebensweise der „Ungläubigen“ im Westen akzeptieren. Die jungen radikalisierten Homegrowns gehören in der Regel keiner festen Struktur an, handeln aus eigenem Entschluss und sind nur der al-Qaida-Ideologie, nicht der Organisation bzw. Bewegung verbunden. Sie funktionieren auch ohne Unterstützung aus dem Ausland und arbeiten daheim unauffällig konspirativ.



**ANKÜNDIGUNGEN:**

**Kriminalistik-  
Experten  
treffen sich**

Vom 24. bis 26. Oktober 2006 führt die Deutsche Gesellschaft für Kriminalistik e.V. (DGfK) ihre dritte Jahrestagung in der



Fachhochschule der Polizei des Landes Brandenburg in Oranienburg durch.

Thema:

**Kriminalität gemeinsam  
bekämpfen im wachsenden  
Europa.**

Experten aus dem europäischen Ausland und Deutschland beraten über Möglichkeiten und Grenzen der internationalen Kriminalitätsbekämpfung.

Das Programm wird abgerundet durch Workshops u. a. zu praktischen Ansätzen der Kriminalitätskontrolle in Europa, zur europäischen Forschung auf dem Gebiet der Kriminalistik und zur kriminalistischen Ausbildung in Europa.

Als Referenten konnten Wissenschaftler, Praktiker aus Polizeibehörden, Juristen und Hochschullehrer gewonnen werden.

Im Rahmen der Jahrestagung wird erstmals der „Preis der Deutschen Gesellschaft für Kriminalistik“ verliehen.

**Horst Clages**

Weitere Informationen unter:  
[www.kriminalistik.info](http://www.kriminalistik.info)

**Ansprechpartner:**

Dr. Holger Roll, Präsident der DGfK  
Tel. 03996-173550  
E-Mail: [holger.roll@t-online.de](mailto:holger.roll@t-online.de)

Horst Clages, Vizepräsident der DGfK  
Tel.: 02204-979841  
E-Mail: [horst.clages@t-online.de](mailto:horst.clages@t-online.de)

**VelsPol-  
Seminar**

Das diesjährige Bundesseminar der VelsPol-Deutschland (Verein lesbischer und schwuler Polizeibediensteter in Deutschland) findet vom 17. bis 20. August 2006 in Stuttgart statt. Es steht allen interessierten Beschäftigten der Bundes-, Landes- und Kommunalpolizeien sowie internationalen Polizeibehörden und deren Beschäftigten offen.

Folgende Themen sind geplant:

- dienstliches Coming-out
- persönliche Erfahrungen in täglichen Dienst
- Regenbogenfamilie/Kinderwunsch
- Traumatisierung durch Coming-out/Diskriminierung im Dienst
- Suizid nach Mobbing im Dienst
- Lebenspartnerschaftsgesetz

Erstmalig ist auch ein Workshop für transsexuelle Beschäftigte in der Polizei geplant.

Als Referent konnte u. a. Herr Manfred Bruns, Bundesanwalt beim Bundesgerichtshof a. D. gewonnen werden.

Nähere Informationen unter  
[www.velspol.de](http://www.velspol.de)

**Thomas Ulmer**  
(**Bundessprecher**  
**VelsPol - Deutschland e.V.**)

**INTERNET:****„Spielplan“ für Fußball-WM bringt Computerschädling**

Das LKA Baden-Württemberg warnt vor E-Mails mit Betreffzeilen wie z. B. „Fußball Weltmeisterschaft 2006 in Deutschland“, „WM 2006 – Spielplan nach Städten/Stadien“, „Spielplan und Spieltermine bei der FIFA Fußball WM 2006“. Darin wird eine Excel-Datei angeboten, die durch das Anklicken der Startdatei „googlebook.exe“ aktiviert wird und den kompletten Spielplan der WM enthalten soll. Bei der vermeintlichen Excel-Datei handelt es sich in Wirklichkeit aber um eine ausführbare Datei, die mit einem Trojanischen Pferd infiziert ist. Dieses Schadprogramm kann beispielsweise Passwörter und an-

dere vertrauliche Daten ausspähen, verändern oder löschen und diese Daten bei der nächsten Datenübertragung an den Angreifer verschicken. Das BSI empfiehlt, generell keine Anhänge von Mails unsicherer Herkunft zu öffnen.

**Neue Beschwerdestelle für bedenkliche Internetinhalte**

Der Verband „Deutschland sicher im Netz“ hat eine neue Beschwerdestelle im Internet eingerichtet, bei der Nutzer illegale oder jugendgefährdende Angebote im Netz schnell und unbürokratisch melden können: [www.internet-beschwerdestelle.de](http://www.internet-beschwerdestelle.de). Die Seiten werden von Rechtsexperten geprüft und in Verdachtsfällen entsprechende Maßnahmen ergriffen.

**Neues Verfahren zur Enttarnung von Raubkopien**

Das Fraunhofer Institut hat ein neues Verfahren zum Aufspüren von Raubkopien von Film-, Musik- oder Bilddateien im Internet entwickelt. Es beruht auf einer Wasserzeichen-Technologie, mit der die Original-Daten markiert und zur Quelle zurückverfolgt werden können. Eine neue Software ist in der Lage, das Internet selbständig nach Dateien, die ein solches digitales Wasserzeichen tragen, zu durchsuchen. Die Software gibt sich dann als Teilnehmer der Tauschbörse aus und lädt die potenziell illegalen Kopien herunter.

Somit ist es möglich, die in Tauschbörsen illegal bereitgestellten Dateien aufzuspüren.

**Schlechtes Zeugnis für Eltern bei Internet-Erziehung**

Nach einer Studie der EU-Kommission nehmen Eltern die Internet-Erziehung ihrer Kinder nicht ernst genug. So beschränken nur 20 % der Eltern die Nutzung des Internets für ihre Kinder. Dabei wird in den meisten Fällen nur darauf geachtet, den Besuch bestimmter Seiten zu verbieten oder die Zeit, die im Internet gesurft wird, einzuschränken. Nur ein Drittel der befragten Eltern verbietet etwa ihren Kindern Treffen mit Chatroom-Bekanntschäften. Worauf es beim Thema Kinderschutz im Internet ankommt ist unter [www.bsi-fuer-buerger.de/kinder/index.htm](http://www.bsi-fuer-buerger.de/kinder/index.htm) zu erfahren.

**Quelle: Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik**



# Die Krise der Familienväter – Arbeitslose Ernährer –

Der Blick in eine beliebige Führungsetage belegt, dass nach wie vor Männer die Spitzenpositionen einnehmen. Doch nicht alle schwimmen auf der Erfolgswelle. Parallel zum Aufstieg des „globalisierten Erfolgsmannes“, wie ihn Sozialwissenschaftler nennen, wachsen die Probleme der ganz normalen „Arbeitsmänner“.

Statt fester Anstellung droht vor allem jungen Berufseinsteigern, Migranten und gering Qualifizierten die lebenslange Probezeit. An die Stelle des klassischen männlichen Musters „Vollzeit ohne Unterbrechung bis zur Rente“ tritt eine von beruflichen Brüchen und Phasen der Erwerbslosigkeit geprägte Biografie. Da fällt es schwer, einer Familie verlässliche Perspektiven zu sichern: Es macht wenig Sinn, einen Bausvertrag zu bedienen, wenn Mann nur einen Zeitvertrag in der Tasche hat.

Vor allem Industriearbeiter zählen zu den Verlierern des Wandels zur Dienstleistungsgesellschaft. Einst haben die Fabrikjobs schlecht ausgebildeten Männern ermöglicht, vom aufmüpfigen Jugendlichen zum ehrbaren Familienvater aufzusteigen. Mit ihrer Hände Arbeit vermochten sie die hungrigen Mäuler zu Hause stopfen. Wer das nicht mehr bieten kann, bekommt auch privat Schwierigkeiten – etwa, überhaupt eine Partnerin zu finden. Die Krise am Arbeitsmarkt ist so besehen auch eine Krise der Männlichkeit, eine „Krise der Kerle.“ Die Basis, auf der Männer ihr

**Erwerbslosen Männern gelingt es nur unzureichend, die traditionelle Vaterrolle des Versorgers auszufüllen. Dem sozialen Abstieg im Beruf folgt häufig der private.**

Selbstbild aufgebaut haben, bröckelt; sozialer Abstieg und persönliche Verunsicherung sind die Folgen. Sozialarbeiter in den Brennpunkten des sozialen Wohnungsbaus berichten, dass es gerade die arbeitslosen Männer sind, die Anlass zur Sorge geben. Diese kämen mit dem Leben ohne bezahlte Tätigkeit besonders schlecht zurecht. Sie ziehen sich vor den Bildschirm zurück und entwickeln sich zu „Virtuosen der Fernbedienung“ – während sich die Frauen trotz ebenfalls fehlender Jobs immerhin weiter in gesellschaftliche Netzwerke einbinden lassen.

Schon während der Ausbildung sieht es für das männliche Geschlecht nicht günstig aus. In

deutschen Haupt- und Sonderschulen sitzen doppelt so viele Jungen wie Mädchen. 60 Prozent der GymnasialistInnen sind weiblich, unter den Studienanfänger

gerInnen überwiegen inzwischen ebenfalls die Frauen. Mädchen sind die „modernerer“ Kinder, formulieren Forscher vom Deutschen Jugendinstitut in München. Der Deutsche Industrie- und Handelskammertag sorgt sich um die Leistungen männlicher Schüler: Die Vernachlässigung der Jungen habe „negative Konsequenzen für deren berufliche Perspektiven“ und verursache „hohe gesellschaftliche Kosten“. Jungen müssten mit gezielter Förderung aus dem Ab-

seits geholt werden, sonst drohe ein „männliches Proletariat“.

Jungen Männern wird zwar weiterhin die Rolle des Ernährers zugewiesen, doch viele scheitern an dieser Aufgabe in einer umstrukturierten Berufswelt. Unsichere Arbeitsverhältnisse, riskante Selbstständigkeit, befristete Jobs und erst recht Erwerbslosigkeit stellen die männliche Identität in Frage. Die nachwachsende Generation ist darauf wenig vorbereitet. In einem Modellprojekt der Kölner Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung kam heraus, dass die meisten männlichen Jugendlichen ohne großen Selbstzweifel davon ausgehen, den Löwenanteil eines künftigen Familieneinkommens nach Hause zu bringen.

Oft liegt es jenseits ihrer Vorstellungskraft, dass sie als Verlierer des gesellschaftlichen Wandels demnächst vielleicht weniger verdienen könnten als ihre gleich gut oder besser qualifizierte Partnerinnen. Noch seltener setzen sie sich mit den möglichen privaten Folgen auseinander: Eine „Ernährerin“ im Rücken, sollen sie sich plötzlich um Kochen und Kinder kümmern und dabei einen Beitrag leisten, der über gelegentliches Assistieren hinausgeht. Die „Berufsvorbereitung“ in den Schulen müsste junge Männer also nicht nur auf eine künftige unregelmäßige Erwerbsbiografie, sondern auch auf die „Arbeit des Alltags“ im Haushalt und bei der Kinderversorgung vorbereiten.

**Thomas Gesterkamp**

*Der Autor hat sich in seinem Buch „Die Krise der Kerle – Männlicher Lebensstil und der Wandel der Arbeitsgesellschaft“ (Münster 2004) ausführlich mit den psychosozialen Folgen von Erwerbslosigkeit beschäftigt.*

**Jungen Männern wird zwar weiterhin die Rolle des Ernährers zugewiesen, doch viele scheitern an dieser Aufgabe in einer umstrukturierten Berufswelt.**

# Die „Ausrücker“ kommen ins Fernsehen

Zu den schätzungsweise 20 verschiedenen Krimi-Serien, die im deutschen Fernsehen zu besichtigen sind, fügt allein das ZDF im Herbst dieses Jahres noch einmal drei neue hinzu. Die Frage lautet nicht: Wer soll sich das alles anschauen? – denn die Einschaltquoten bei der Jagd nach vermeintlichen Verbrechern liegen durchweg hoch, die Zuschauer lieben den Nervenkitzel und honorieren die in guten Krimis stimmig gezeichnete Realität unserer Gesellschaft. Die Frage lautet eher: Was kann man noch Neues erfinden, was das Publikum so noch nicht zu sehen bekam?

Diesmal werden nicht gut gestylte Kommissarinnen auf hohen Absätzen durch den Sumpf der Unterwelt stöckeln und auch nicht gestresste Kriminalisten ihren Frust im Inhalieren von noch mehr Nikotin ersticken. Mit der

**Das ZDF gewährt mit der neuen Serie „Kriminaldauerdienst“ ab Herbst Einblick in die Arbeit der „Bodentruppen“ der Polizei. DP hat Hintergründe beleuchtet.**

ob ein Fall gelöst wird, ein Opfer überlebt, ob eine Festnahme Bestand hat – oder ob man die „Kundschaft“ am nächsten Tag auf der Straße wiedertrifft, das alles darf sie nach ein paar Stunden nicht mehr interessieren. In diesem Spannungsfeld zwischen hohem beruflichem Anspruch, dem Kampf gegen eigene Ängste und dem Wunsch, wie jeder normale Bürger auch ein halbwegs entspanntes Privatleben zu führen, bewegen sich die vorerst 12 Folgen der ersten Staffel.

„Hier geht es tatsächlich um die Bodentruppen der Polizei, um Leute, die die Drecksarbeit machen. Im Schichtdienst, ohne große Erfolgserlebnisse, ohne, dass sie für ihre Arbeit jemals Lorbeeren ernten“, meint Götz Schubert, der den Chef des Teams spielt – „einen, der für seine Leute die Hand ins Feuer legt.“

Der viel beschäftigte Berliner Schauspieler, der im Fernsehen (zuletzt in „Papa und Mama“, „Liebe nach dem Tod“) und auf der Bühne („Dreigroschenoper“, „Helden wie wir“) gleichermaßen gefragt und beliebt ist, war vom Konzept der Serie und dem Drehbuch sehr angetan. „Für mich ist spannend, dass hier wirklich mal Beruf und Privates gleichrangig erzählt werden. Denn es ist doch interessant zu sehen, wie sich der Kampf gegen das Unrecht, der Dauerstress und die hohe Motivation im Dienst aufs Privatleben auswirken – und umgekehrt.“

Enders selbst muss nach einem tragischen Vorfall erkennen, dass er seine Familie nicht auf Dauer gegen die Realität abschotten, dass er diesen Teil seines Lebens genau so wenig kontrollieren kann wie jenen, mit dem er im

rende Technik und fragt einen Mann, der die Wache aufsucht, ziemlich genervt: „Notfall?“ Nein?, dann müsse er erst mal warten. Saskia Vester spielt diese Kriminaloberkommissarin, eine selbstbewusste Frau, allerdings nur nach außen hin. „Wir konnten uns mit Polizisten austauschen, um zu erfahren, wie man sich beispielsweise verhält, wenn



**Sind sie nicht nett? Das Team vom ZDF-„Kriminaldauerdienst“: Barnaby Metschurat, Manfred Zapatka, Saskia Vester, Götz Schubert, Melika Foroutan, Billy Demirtas und Jordis Triebel. (v. l. n. r.)**

Dienst tagtäglich konfrontiert ist. Das wirft ihn völlig aus der Bahn.

Bei den Dreharbeiten, die noch bis zum Sommer in den Studios auf der kleinen Insel Eiswerder – nahe dem Berliner Stadtteil Spandau – stattfinden, fühlen sich die sechs Schauspieler des „Dauerdienstes“ wie eine Familie, die sie in der Serie ja auch irgendwie sind. Sie sitzen am Schreibtisch und telefonieren, sie nehmen Personalien auf, trösten sich gegenseitig oder werfen sich flapsige Bemerkungen zu. Gerade ärgert sich Kristin Bender am „Tresen“ über nicht funktionie-

ein Bürger zur Wache reinkommt oder wie der Griff zur Waffe erfolgt“, erzählt die Münchner Schauspielerin.

Auch die übrigen „Kollegen“ sind Menschen von nebenan, jeder mit seinem Ehrgeiz und seinen Erfahrungen, und jeder hat sein Päckchen zu tragen – ganz wie im „richtigen“ Leben. Da ist Jan Haroska, ein erfahrener, aber gelegentlich cholerischer Polizist, der eigentlich für den Chefposten in Frage gekommen wäre, es aber auf Grund seiner Alkoholiker-Vergangenheit nicht wurde. Oder

**„Ich hatte den Auftrag, eine möglichst authentische Polizeiserie zu schreiben. Den Dauerdienst fand ich schon immer faszinierend. Der Kriminaldauerdienst ist ja so etwas wie die Feuerwehr der Polizei. Die Beamten sind für alles außer Mord zuständig, doch wenn die Schicht zu Ende ist, darf sie ein Fall nicht mehr interessieren. Das fand ich spannend. Bei den Einsätzen, die ich in Köln miterleben konnte, war ich beeindruckt vom Engagement der Beamten, die unter oft ungünstigen Umständen für unsere Sicherheit sorgen“**

*Drehbuchautor der ZDF-Serie „Kriminaldauerdienst“, Orkun Ertener*

Serie „Kriminaldauerdienst“ – so der Arbeitstitel – lenkt das ZDF den Fokus auf jene Polizistinnen und Polizisten, die im internen Jargon „Ausrücker“ genannt werden. Die Akteure des Dauerdienstes von Berlin-Kreuzberg sind die Ersten am Tatort, Tag und Nacht. Sie leiten Ermittlungen ein, geben den Fall dann an die Fachkommissariate weiter. Aber







Wie im echten Dienst? Schau'n wir mal.

Fotos: Schneider

Leo Falckenstein, verwöhnter Sohn aus gutem Hause, der sich mit seiner Berufswahl auch von einem übermächtigen Vater lösen wollte. Und die zweite Frau in der Truppe, Sylvia Henke, allein erziehende Mutter und Herzensbrecherin, extrem ehrgeizig, dabei sieht sie sich fortwährend in der Opferrolle, weil sie in der Hierarchie nicht weiterkommt.

Und schließlich Mehmet Kilic, ein türkischstämmiger junger Polizist. Billey Demirtas, der Darsteller dieser Figur, kann sich mit diesem Mehmet sehr gut identifizieren. Und das nicht nur, weil er selbst vor Jahren mit dem Gedanken spielte, zur Polizei zu gehen. „Mehmet fühlt sich zwar in dieser Truppe sehr wohl. Aber was ihn privat beschäftigt und quält, das kann er mit niemandem besprechen.“ Eine gewisse Fremdheit bleibt. Demirtas selbst wurde in

Istanbul geboren, kam mit zwei Jahren nach Deutschland. „Ich bin Deutscher“, sagt er und blickt trotzig aus braunen Samtaugen. „Trotzdem werde ich immer genauso behandelt wie ein Ausländer, der gerade hierher gekommen ist. Das ärgert mich.“ Ein Fall wird für sein Alter-Ego in der Serie besonders wichtig, erzählt Demirtas: Ein Skelett wurde in einem Park gefunden, und Polizist Kilic setzt alles daran, diesen gewesenen Menschen aus der Anonymität zu holen – weil er sich selbst oft anonym fühlt.

„Die heruntergekommene Halle, in der wir drehen, finde ich gut“, meint Götz Schubert zum Ort der Dreharbeiten. „Wir wollten ja kein schickes Kriminalmilieu, sondern was Authentisches.“ Man darf gespannt sein, wenn die ersten Folgen ab Oktober über den Bildschirm laufen.

Sabine Schneider

## Der Norden macht's vor

**Ein einkommensabhängiges Elterngeld, wie es die Bundesregierung plant, hat sich in Nordeuropa bewährt. Es trägt dazu bei, dass mehr Frauen mit Kindern erwerbstätig sein können – vorausgesetzt, es gibt zudem genügend Betreuungsangebote.**

Bislang zählt Deutschland zu den europäischen Ländern, in denen sich die Geburt eines Kindes besonders deutlich auf die Erwerbstätigkeit seiner Mutter auswirkt. Während bei kinderlosen Frauen zwischen 20 und 49 die Beschäftigungsquote bei knapp 80 Prozent liegt, sinkt sie bei Frauen mit Kindern unter 12 Jahren auf lediglich 60 Prozent.

Erheblich besser bei der Müttererwerbstätigkeit – und bei der Geburtenrate – schneiden Länder ab, in denen es bereits ein Elterngeld gibt. Das sind vor allem die nordischen EU-Mitglieder Dänemark, Schweden und Finnland sowie Norwegen und Island. Bei Unterschieden im Detail haben die Regelungen zwei Punkte gemeinsam: Mütter oder Väter erhalten in der Kinderpause als Lohnersatzleistung einen relativ hohen Anteil ihres letzten Gehalts – meist zwischen 65 und 90 Prozent bis zu einer Obergrenze.

Dafür ist der Zeitraum, über den das Elterngeld gezahlt wird, vergleichsweise kurz: zwischen einem halben Jahr in Finnland oder Island und 13 Monaten in Schweden.

Daten der EU-Kommission zeigen, dass die Botschaft wenigstens teilweise auch bei den Männern ankommt. So nehmen in Finnland und Dänemark knapp zehn Prozent der Väter Elternzeit, in Schweden, wo faktisch zwei Monate für den Vater reserviert sind, sogar jeder Dritte. In Deutschland sind es dagegen fünf Prozent. Und überdurchschnittlich viele deutsche Väter gaben in einer europäischen Vergleichsstudie an, sie könnten es sich finanziell nicht leisten, ihre Berufstätigkeit zu unterbrechen.

Nachhaltig wirken dürfte das Elterngeld aber nur, wenn gleichzeitig die öffentlichen Betreuungsangebote für Kinder unter drei Jahren stark ausgebaut werden, zeigen die WSI-Analysen: „Sonst hätten Mütter von Einjährigen nur dann eine Chance, auf ihren Arbeitsplatz zurückzukehren, wenn sie ein hohes Einkommen haben und private Betreuungslösungen finanzieren können“, sagt Klenner. Das Problem mangelnder Vereinbarkeit von Beruf und Familie würde dann höchstens zeitlich etwas nach hinten verschoben.

Quelle: Böckler Impuls 8/2006



## Nur EADS ist noch im Rennen

**Im Ergebnis der ersten Auswertungsphase im Rahmen der Ausschreibung hat ein Konsortium um den europäischen Raumfahrtkonzern EADS das aktuell wirtschaftlichste und fachlich beste Angebot für das bundesweite digitale Sprech- und Datenfunknetz für deutsche Behörden und Organisationen mit Sicherheitsaufgaben (BOS) abgegeben – so etwa lautete die Mitteilung des Beschaffungsamtes des Bundesministeriums des Inneren vom 8. März 2006. Den übrigen Anbietern war mitgeteilt worden, dass sie wegen mangelnder Erfüllung technischer Anforderungen aus dem Wettbewerbsverfahren ausgeschlossen seien.**

Der EADS-Konzern weist in seiner Pressemitteilung vom 10.3.2006 darauf hin, dass er als Generalunternehmer beim Aufbau des BOS-Digitalfunknetzes die Gesamtverantwortung für das Projekt und die Systemtechnik tragen und als Systemintegrator die Technologien und Komponenten der Partner und Zulieferer auf einer zukunftsfähigen Plattform vereinen werde. Siemens stelle als strategischer Partner die Markteinführung des Systems sicher. Beide Unternehmen hätten schon in der Vergangenheit bei internationalen BOS-Digitalfunkprojekten erfolgreich zusammengearbeitet.

EADS muss nun in zwei Testinstallationen in Stuttgart und Berlin einige Angaben im Bewerbungsverfahren in physi-

kalischen Tests nachweisen. Im Juli/August 2006 soll, wenn alles erfolgreich läuft, die Auftragsvergabe zum Netzaufbau erfolgen. Im Bundesinnenministerium ist man sehr zuversichtlich, denn dort wurde die Auffassung vertreten, es sei sehr unwahrscheinlich, dass EADS bei den Tests scheitern werde.

Massive Kritik am Ausschreibungsverfahren kommt indes aus dem Hause Motorola. Selbst eine Klage wird nicht mehr ausgeschlossen. Kritisiert werden u. a. der Aufbau und das Auswertungsverfahren der Ausschreibung. Man sei zu einem Zeitpunkt aus dem Verfahren ausgeschieden, bei dem weder die technische Machbarkeit geprüft wurde noch ein preislicher Wettbewerb stattgefunden habe. Es sei schwer verständlich, dass eine derart komplexe Ausschreibung nur anhand der Papierform entschieden wurde und merkwürdig sei auch, als Weltmarkt- und Technologieführer so früh auszuschneiden. Motorola fordert, das Ausschreibungsverfahren neu aufzurollen.

Neu ausgeschrieben werden müsste auf jeden Fall, wenn EADS die Anforderungen an die Testinstallation nicht erfüllen kann. Für diesen Fall sind weitere zeitliche Verzögerungen beim Aufbau eines flächendeckenden bundeseinheitlichen digitalen Sprech- und Datenfunksystems zu erwarten. Das Ziel, einen bundesweiten Aufbau bis 2006 zur Fußballweltmeisterschaft abzuschließen, konnte nicht erreicht werden und auch das Jahr 2010 als nächste Zielvorstellung würde dann in weite Ferne rücken. Das Nachsehen haben die Kolleginnen und Kollegen. Deren tägliches Handwerkszeug wird auch weiterhin die derzeit steinzeitliche Funktechnik sein.

**Horst Müller**

## GdP-Forderungen zum maritimen Küstenschutz

**Die Ereignisse des 11. September 2001 haben weltweit ein Überdenken der staatlichen Sicherheitsarchitektur ausgelöst. Die Konsequenzen führten auch im Bereich des maritimen Küstenschutzes zu neuen Entwicklungen. Für die GdP galt und gilt es, diese Veränderungen so mit zu gestalten, dass sowohl die polizeilichen Ziele erreicht, als auch die sozialen Belange der Polizeibeschäftigten berücksichtigt werden.**

Aufgrund der im politischen Raum zum Teil kontrovers geführten Diskussion um die Einführung einer Küstenwache „aus einem Guss“ regten 2004 die GdP-Küsten-Landesbezirke an, eine ein-

vorschrift folgte auf den Fuß. Der so genannte ISPS-Code (International Ship and Port Facilities Security Code) führte allerdings zu einer weiteren Aufgabenzuweisung in der Polizei.

In der politischen Diskussion fand die Mehrbelastung einerseits im Verbund Küstenwache, bestehend aus Bundespolizei, Zoll, Fischereiaufsicht und Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes, sowie andererseits in den Wasserschutzpolizeien der Länder die Kritik derer, die der Auffassung waren, die bestehenden Organisationsstrukturen stünden einer effizienten präventiven Verbrechensbekämpfung entgegen.

Die GdP führte noch im September 2004 mit ihren Küsten-Landesbezirken sowie dem Bezirk Bundespolizei einen Workshop zur Vorbereitung eines gemeinsa-



**Boote von Wasserschutzpolizei und Küstenwache auf der Elbe. Trotz getrennter Aufgaben in der Ablauforganisation, arbeiten beide gemeinsam an der Aufgabe „Maritime Sicherheit“ vor unseren Küsten. Foto: dpa**

heitliche Meinung innerhalb der GdP zum Thema „Maritimer Küstenschutz“ herbeizuführen. Anlass bildete die Gefahr terroristischer Anschläge auf oder mittels Seeschiffen im Küstenbereich. Die Internationale Maritime Organisation der Vereinten Nationen (IMO) führte deshalb umfangreiche neue präventive Rechtsregelungen in das internationale Seerecht, konkret in das Internationale Abkommen zum Schutz des Lebens auf See (SOLAS, Kapitel XI-2) ein. Die dazugehörige Umsetzungs-

men Positionspapier durch, das am 20. April vom Geschäftsführenden Bundesvorstand und am 4. Mai 2006 vom GdP-Bundesvorstand beschlossen wurde.

Das Positionspapier zum „Maritimen Küstenschutz“ steht auf der Homepage der GdP zum Download bereit. Es kann auch bei der Abt. VIII der Bundesgeschäftsstelle (40721 Hilden, Forststr. 3a oder telefonisch: 0211/7104-139) angefordert werden.

**hjm**

# Das Gesetz der Straße – Wie denken Gewalttäter?

In einer FBI-Studie von 1992, die den Ursachen der Ermordung amerikanischer Polizisten im Dienst nachgeht, wird der Begriff „tödliche Mischung“ geprägt. Konkret wird damit eine Kombination negativer Faktoren bezeichnet, die leicht zum Tode von Beamtinnen oder Beamten führen kann:

- Polizisten, die die Dinge zu leicht nehmen, vor der Benutzung von Gewalt (als legitime Selbstverteidigung) zurückschrecken u. ä.,
- eine unangemessene, unvorsichtige Annäherung an Personen und Fahrzeuge (unter Vernachlässigung der Eigensicherung) und
- ein gewaltbereiter Täter mit abweichendem, gestörtem, aggressiven Verhalten.

Bereits 1969 formulierte der amerikanische Psychologe Toch: Gewalt ist zumindest ein Zwei-Personen-Spiel. Er fand bei der Analyse von Konflikten zwischen Polizisten und Bürgern zwei Konfliktursachen:

1. Polizisten erwecken den Eindruck der Willkür. Sie geben z. B. keine Erklärungen für Maßnahmen.
2. Selbst faire, unparteiische Polizisten können unwissentlich eine Rolle in dem Skript eines anderen spielen. Gewalttätige Personen spielen nämlich nicht nur gewalttätige Spiele, sondern veranlassen auch andere, dieses Spiel zu spielen (durch Provokation des Polizisten usw.).

Es ist also für Polizisten unbedingt notwendig, die Spielregeln des Gegenübers zu kennen. Denn die FBI-Studie über amerikanischen Polizisten, die im Dienst angegriffen wurden, weist darauf hin: Viele Gangmitglieder zeigen z. B. eine kaltblütige und gnadenlose „Streetgang-Mentalität“ und mangelndes Schuldbewusstsein. Sie sind auf Schlüsselwörter fixiert wie „Respekt“, „Status“, „Ehre“ und „Loyalität“. „Training zum Verständnis solcher Arten von Kulturen und Denkweisen/Menta-

Von Uwe Füllgrabe, Psychologieoberrat, Dipl.-Psych. am Bildungsinstitut der Polizei Niedersachsen, Hann. Münden

**Polizisten handeln bei Begegnungen mit anderen Menschen nicht allein, sondern haben im Gegenüber immer einen „Mitspieler“ zu berücksichtigen. Die genaue Kenntnis darüber, wie der andere denkt und reagiert, kann überlebenswichtig sein.**

litäten wäre nützlich für die Polizei“, so Pinizzotto, von der sozialwissenschaftlichen Abteilung des FBI. Die Kenntnis derartiger Spielregeln ist im wahrsten Sinne des Wortes überlebenswichtig, wie der amerikanische Soziologe Anderson (1994) feststellte, der den Kodex der Straße („code of the street“), „das Gesetz der Straße“ ausführlich darstellte. Denn gewaltbereite Personen gehen davon aus, dass jeder dafür verantwortlich ist, mit dem Kodex vertraut zu sein.

Wenn beispielsweise das Opfer eines Straßenraubes den Kodex nicht kennt und „falsch“ reagiert, kann sich der Täter gerechtfertigt fühlen, das Opfer sogar zu töten, und er fühlt keine Schuld. Er mag denken: „Sehr schlecht, aber es ist sein Fehler. Er hätte es besser wissen müssen.“

## Die „Kultur der Unterschicht“

Jeder Polizist und jede Polizistin muss also berücksichtigen, dass man im Dienst auf Menschen treffen kann, die nicht die Denk- und Verhaltensweisen der Mittelschicht haben, sondern völlig anderen Normen folgen. Diese Denkmuster und Verhaltensweisen sind schon jahrhundert Jahre alt und kommen in Variationen in allen Kulturen vor. Ich habe sie bereits in DP 5/06 in meinem Artikel „Auf dem Weg zur gewalttoleranten Gesellschaft?“ geschildert; sie sollen der Vollständigkeit halber hier nochmals erwähnt werden.

1. Schwierigkeiten – Man will sich aus Schwierigkeiten mit den Behörden und persönlicher Art heraushalten
2. Härte – Körperliche Verwegenheit, Tapferkeit, „Männlichkeit“, Fehlen von Sensibilität
3. Smartness – Menschen werden in zwei Gruppen unterteilt:
  - a) „Dummköpfe“, leichte Opfer, „Narren“, leicht Täuschbare, die für ihr Geld arbeiten und „legitime“ Ziele für Ausbeutung sind, und
  - b) die gerissenen Handelnden, die „mit Gehirn“, die von ihrem Verstand leben und durch ihre geistige Gewandtheit das von den „Dummköpfen“ bekommen, was sie wollen
4. „Kick“ – Erregung suchen,
5. Schicksal – Geht es gut, hat man Glück gehabt, geht's schlecht, hat man Pech gehabt.
6. Autonomie – eine starke Abneigung gegen äußere Kontrolle.

## Die „Kultur der Armut“

Zwei fundamentale Missverständnisse müssen vermieden werden:

1. die Meinung, dass Menschen in „sozialen Brennpunkten“, „Problemgebieten“, Ghettos o. ä. sich von anderen Menschen nur dadurch unterscheiden, dass sie ärmer oder sozial benachteiligt sind und
2. die Meinung, dass diese Personen, nur weil sie ärmer sind, eher zu Gewalt und Kriminalität neigen.

Zahlreiche Wissenschaftler haben inzwischen in Studien belegt, dass sich die Angehörigen verschiedener Schichten keineswegs nur durch ihre unterschiedlichen materiellen Ressourcen unterscheiden, sondern auch durch unterschiedliche Denk- und Verhaltensmuster. In der heutigen Zeit findet man allerdings auch bei Angehörigen der Mittelschicht, spezifisch bei Jugendlichen, häufiger als früher die Suche nach einem „Kick“/„Thrill“, den Wunsch „cool“ zu erscheinen, u. ä. Deshalb ist es nicht gerechtfertigt, die materiellen Ressourcen als Hauptverantwortliche des menschlichen Handelns zu betrachten!

**Die Bilder zeigen die Grundlagen der Gewaltfreiheit auf: Nicht provozierend wirken, aber sich sofort verteidigen können.**



**So genannte Flexible L-Stellung: Der kontrollierende Beamte muss für die Kontrolle (z.B. Ausweis etc.) einen Abstand von ca. 2 Armlängen einnehmen. Ist er im Besitz des Ausweises, vergrößert er die Distanz zum Gegenüber (siehe unten). Der sichernde Beamte wechselt eigenständig seine Position, um die Hände und die Bewegungen des Gegenübers kontrollieren zu können.**



---

## EIGENSICHERUNG

---

### **Die Spielregeln gewaltbereiter Personen**

Im Mittelpunkt des „Gesetzes der Straße“ steht der Gesichtspunkt des Respekts, vereinfacht definiert als „richtig“ behandelt zu

werden oder die Achtung zu bekommen, die man glaubt zu verdienen.

Um respektiert zu werden, muss man das richtige Aussehen haben. Der äußere Eindruck, wie Kleidung, Schmuck, gepflegtes Äußeres spielen auch eine wichti-

ge Rolle dabei, wie eine Person angesehen wird.

Ein Weg beim Wettbewerb um Status besteht darin, den Besitz anderer Menschen an sich zu bringen. Dabei können scheinbar gewöhnliche Gegenstände zu Tro-

phäen werden, die unabhängig vom geldlichen Wert einen symbolischen Wert bekommen. Der Besitz der Trophäe symbolisiert die Fähigkeit, jemanden zu verletzen, ihm etwas Wertvolles wegzunehmen, ihn niederzumachen, und dadurch seinen eigenen Wert zu

steigern. Die Trophäe muss nichts Materielles sein – es kann auch das Gefühl der Ehre sein, weggeschnappt mit einer abfälligen Bemerkung.

Da man kein Vertrauen in die Polizei hat, muss man fähig sein, „für sich selbst zu sorgen“. Einer Person, der man das zutraut, wird eine hohe Achtung gewährt. So entsteht das Gesetz der Straße dort, wo der Einfluss der Polizei endet und wo die persönliche Verantwortung für die eigene Sicherheit – nach eigenem Empfinden – beginnt. Verschärft durch die immer mehr um sich greifende Drogensucht und die leichte Verfügbarkeit von Schusswaffen mündet diese brisante Situation in die Fähigkeit der straßenorientierten Minderheit, die öffentlichen Plätze zu beherrschen.

### Die Vermeidung von Gewalt im Bereich der Straße

Was man konkret tun kann und was man unbedingt lassen muss, um sich in gewaltbereiten Umgebungen gewaltfrei bewegen zu können, wird z. B. anschaulich von den Selbstverteidigungsexperten Kernspecht (2000) und Thompson (1999) beschrieben. Sie beschäftigen sich nämlich mit dem Thema Straßenkampf, dem Kampf mit extrem gewaltorientierten Personen, der plötzlich aus Ritualkämpfen usw. entsteht und ohne feste Regeln abläuft. Und deshalb muss jeder, der in Kontakt mit gewaltbereiten Personen kommen könnte, sich auch mit der Thematik Straßenkampf beschäftigen. Denn selbst eine Ausbildung in den traditionellen Kampfsportarten ist nicht unbedingt eine Garantie dafür, extrem gewalttätige Situationen bewältigen zu können. Jeder, der traditionelle Kampfsportarten betreibt, erwirbt durch Training nicht unbedingt eine Haltung, die notwendig ist, sich z. B. einem skrupellosen Schläger entgegenzustellen. Wer im Training niemals besonders hart und mit ungewöhnlichen Techniken kämpft, der ist zum einen z. B. auf karatemäßige Techniken fixiert

und reagiert auf andere Techniken meist verkehrt. Kernspecht beschreibt anschaulich die psychologische Situation, wenn man sich

**Die Bilder zeigen die Grundlagen der Gewaltfreiheit auf: Nicht provozierend wirken, aber sich sofort verteidigen können.**



**Aus der L-Stellung heraus wird der zu Kontrollierende aufgefordert, seine Hände aus den Taschen zu ziehen. Gegebenfalls kann der sichernde Beamte durch Ellenbogenkontrolle die Bewegungsfreiheit einschränken.**

**Fotos: Marco Miesch**

plötzlich in einer völlig fremden Welt befindet: „Meister in Kampfsportarten sind fassungslos und nahezu hilflos, wenn sie mit primitiver Aggressivität und Straßensprache konfrontiert werden. Plötzlich befinden sie sich in einer anderen, fremden Arena und nicht mehr in ihrer vertrauten Welt.“

Wenn man aber die psychologischen Faktoren kennt, die zu Gewaltsituationen führen, kann

man sehr viel selbst dazu beitragen, sie zu vermeiden. Konflikte beginnen sehr oft mit demoralisierenden Beschimpfungen des Kontrahenten, wodurch der Sprecher „sich überdimensional aufbläht und mit der Körpersprache Überlegenheit signalisiert.“ Kernspecht zeigt auf, wie sich allmählich eine gewalttätige Handlung aufbaut, also nicht von Anfang an da ist: „Die eigene Stimme und die Tatsache, das er ungestraft Beleidigungen ausstoßen darf, macht dem Schimpfenden noch mehr Mut und dem ohne Gegenwehr Zuhörenden immer mehr Angst. Je frecher und beleidigender das Großmaul werden kann, desto ängstlicher wird notwendigerweise der Beschimpfte. ... Die Reaktion des anderen zeigt, wie weit er gehen kann. Lässt er dies widerstandslos über sich ergehen, ist er reif für Ohrfeigen, Schläge, Tritte oder andere Misshandlungen und Erniedrigungen.“

Welche Konsequenzen muss man aus dieser Erkenntnis ziehen?

„Schon in der ersten Phase der Einschüchterung müssen Sie reagieren, denn sonst kann es leicht passieren, das Sie ihrem Gegner seine Propaganda abkaufen, Ihre Beine zu zittern beginnen, vor Angst gelähmt, den Gehorsam verweigern“, so Kernspecht. Jedem Zug (jeder Handlung oder fehlenden Handlung) der einen Person folgt ein Zug der anderen Person, und wer in diesem Machtspiel nicht sachgerecht handelt, verliert.

Wichtig ist auch die Vermeidung von zu langem Augenkontakt und bei verbalem Angriff („Suchst Du Streit?“) sofort für Entspannung sorgen, etwa „Sorry, ich hab Sie mit jemand verwechselt. Nichts für ungut.“

Auch Thompson betont die Bedeutung der Psychologie: „Die Psychologie spielt im Straßenkampf eine sehr wichtige Rolle. Die Gegner müssen möglichst glauben, dass man keine Angst hat, keine Schmerzen spürt und unbesiegbar ist. ... Es ist die Kunst, jemand, der mit dir kämpfen will, derart einzuschüchtern, dass er es

Fortsetzung auf Seite 32

Das Motto war Programm: „Lust auf Leben – auch im Alter“ war durchgängig während der Tagung der 5. Bundesseniorenkonferenz der Gewerkschaft der Polizei vom 23. bis 25. April 2006 in Dresden zu spüren: Angefangen von den Referaten über die Dis-

ale Situation der Rentner und Pensionäre der Polizei. Der scheidende Bundesseniorenvorsitzende Heinz Blatt untermauerte in seiner Rede den Anspruch der älteren Generation, in dieser Gesellschaft einen fundierten Platz einnehmen zu können und forderte



**Der neue Geschäftsführende Seniorenvorstand (Bund) mit Gratulanten – v.l.n.r. Rainer Blatt, Schriftführer (Rheinland-Pfalz), Wolfgang Jung, stellvertretender Vorsitzender (Sachsen-Anhalt), GdP-Bundesvorsitzender Konrad Freiberg, Arthur Jung, neuer Bundesseniorenvorsitzender und Bernhard Witthaut – im Geschäftsführenden Bundesvorstand der GdP zuständig für die Seniorengruppe.**  
Foto: Holecsek

kussionen, den zahlreichen Pausen- und Abendgesprächen bis hin zur Wahl eines neuen Geschäftsführenden Bundesseniorenvorstandes war das Bestreben an aktiver Teilnahme am gewerkschaftlichen Leben, an den Problemen der Kolleginnen und Kollegen in den Ländern zu spüren.

Die Delegierten, 111 ehemalige Polizeibeschäftigte aus den 16 GdP-Landesbezirken, der Bezirke Bundespolizei und Bundeskriminalamt diskutierten die sozi-

nachdrücklich die Generationengerechtigkeit ein. Angesichts der gewaltigen Löcher in den Haushaltskassen bleibe die ältere Generation nicht gelassen. Heinz Blatt stellte klar: „Unsere Rentner und Pensionäre sind durchaus bereit, durch eigene Beiträge zur Lösung der misslichen finanziellen Lage beizutragen, doch sie wollen Planungssicherheit. ... Sie sind keineswegs so egoistisch, wie es vor allem von manchen Jüngeren behauptet wird.“ Er erinnerte

### Resolution

Die Senioren der GdP sind enttäuscht über das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 27. September 2005 zum Versorgungsänderungsgesetz 2001.

Nach diesem Urteil ist es mit der Verfassung vereinbar, dass das Versorgungsniveau um 4,33 Prozent abgesenkt wird.

Die Senioren der GdP sehen in der Entscheidung ein Urteil nach Kassenlage. Die Versorgungsempfänger sollen einen überproportionalen Beitrag zur Sanierung der Staatsfinanzen leisten. Die Senioren wehren sich mit Entschiedenheit gegen die ungerechtfertigte Mehrbelastung gegenüber den Rentenempfängern.

Rentenempfänger werden durch die Rentenreform nur in ihrer Grundsicherung betroffen. Versorgungsempfänger hingegen erfahren eine Minderung sowohl ihrer Grund- als auch ihrer Zusatzsicherung.

Die Seniorengruppe der GdP warnt den Gesetzgeber davor, das Urteil für erneute Sonderopfer heranzuziehen.

Nach Auffassung der Senio-

ren darf die Sanierung der Rentenfinanzen nicht dazu missbraucht werden, um die Sanierung der Haushalte zu betreiben. Auch wenden sich die GdP-Senioren gegen die Abkopplung der Versorgungsanpassungen. Der bewährte Gleichklang von Besoldung und Versorgung muss aufrecht erhalten bleiben. Versorgungsempfänger haben Anspruch auf einen gerechten Anteil an den volkswirtschaftlichen Ergebnissen.

Das Vertrauen der Versorgungsempfänger darf nicht auf dem Altar von Haushaltschwierigkeiten geopfert werden. Die Senioren erwarten Solidarität von den aktiven Beamten, schon um ihren zukünftigen Besitzstand wahren zu können.

„Was den heutigen Senioren genommen wird, wird späteren Senioren nicht mehr zurückgegeben.“

Die vorgesehene Übertragung des Rentenversicherungsnachhaltigkeitsgesetzes auf die Beamtenversorgung ist für die GdP-Senioren ein erster Prüfstein.

daran, dass sie bereits mit etlichen Maßnahmen zur Kasse gebeten wurden: Renten- und Pensionskürzungen bzw. „Nullrunden“, Zahlungen bei Arztbesuchen und Medikamenten, Leistungskürzungen bei Zahnersatz, Erhöhung der Beiträge in die Pflegekassen und Besteuerung der Renten ...

Eindringlich appellierte Heinz

Blatt abschließend an die Delegierten und Gäste:

„Wir müssen begreifen, dass der demografische Wandel keine Bedrohung, sondern eine Chance ist, die es kreativ zu nutzen gilt. Wir brauchen in der Gesellschaft, in der Wirtschaft, in der Arbeitswelt, in der Gewerkschaft und der Politik das Miteinander der Generationen. Wir brauchen die spezifische

Die Delegierten beschlossen zahlreiche Anträge gegen den Sozialabbau bei den Rentnern und Pensionären der Polizei. Darüber hinaus beschlossen sie, dass das Aktivprogramm für

Senioren (APS) einmal jährlich zu überarbeiten ist und wichtige Gesetzesänderungen schnellstmöglich in den APS-Mappen Berücksichtigung finden. Zu „Betreutes Wohnen“ ist eine Koope-

ration mit dem Deutschen Bundeswehrverband anzustreben. Bei entsprechender Zustimmung soll eine Arbeitsgruppe der GdP-Senioren Anforderungen und Ziele für diese Initiative erarbeiten.

In einer Resolution wandten sich die Senioren gegen das Urteil des Bundesverfassungsgerichts vom 27. September 2005 zum Versorgungsänderungsgesetz 2001.



Kompetenz der Älteren, ihr Wissen um soziale Zusammenhänge, ihre Weitsicht und Umsicht beim Lösen von Problemen. Wir brauchen aber auch die Dynamik und Risikofreude der Jüngeren, die nach Veränderung drängen. Sagen wir „Ja“ zu unserer Vergangenheit, zu unserem Älterwerden – und zu unserer Zukunft. Sehen wir im Älterwerden eine Chance.“

GdP-Bundenvorsitzender Konrad Freiberg würdigte in seiner Rede ausdrücklich das Engagement des Bundesseniorenvorstandes im Interesse der über 30.000 Rentner und Pensionäre in der GdP: „Ich bin froh, dass die Seniorenarbeit bei uns – im Gegensatz zu anderen Gewerkschaften – auch eine fest in der Satzung verankerte, besondere Stellung hat: Als Personengruppe organisiert wirken die Seniorinnen und Senioren in der GdP mit Sitz und Stimme aktiv in Beschlussgremien mit und können so die notwendige gewerkschaftspolitische Unter-

stützung einfordern. Gern berichte ich darüber auch meinen Vorstandskollegen im Deutschen Gewerkschaftsbund. Dort haben wir inzwischen angeregt, auch auf DGB-Ebene die Seniorenarbeit zu verbessern und euer Beispiel könnte dabei Schule machen.“

Zum Motto der Konferenz „Lust auf Leben – auch im Alter“ referierte Pater Bernhard Pieler, SAC von der Philosophisch-theologischen Hochschule Vallendar unter großem Applaus der Delegierten.

Zu ihrem neuen Bundesseniorenvorsitzenden haben die Delegierten den 67-jährigen Artur Jung, gewählt. Der Saarländer übernimmt das Amt von Heinz Blatt aus Rheinland-Pfalz, der acht Jahre den Vorsitz führte. Zum stellvertretenden Vorsitzenden wurde Wolfgang Jung aus Sachsen-Anhalt gewählt. Mit dem Schriftführer Rainer Blatt aus Rheinland-Pfalz haben die GdP-Senioren da-

### Liebe Seniorinnen, liebe Senioren,

bei der 5. Bundesseniorenkonferenz in Dresden haben die Delegierten mich zum Vorsitzenden der Seniorengruppe (Bund) gewählt. Mir ist bewusst, dass ich damit ein Amt übernommen habe, in dem mein Vorgänger Heinz



Blatt die Messlatte sehr hoch angelegt hat. So ein Wechsel im Amt bedeutet aber nicht in m e r auch einen Wechsel der Aufgaben. Das heißt, ich will versuchen, in Teamarbeit die vom alten Vorstand in die Wege geleiteten Aktionsprogramme weiter voranzutreiben und neue

zukunftsgestaltende Projekte angehen. Hier denke ich insbesondere an:

- das „Aktivprogramm für Senioren“,
- das „Mentoring-Programm“ und
- das „Betreute Wohnen“

Bei der ersten Sitzung des Geschäftsführenden Bundesseniorenvorstandes wollen wir Vorschläge erarbeiten und Konzepte entwickeln, wie wir die bisherige erfolgreiche Arbeit fortsetzen oder gar verbessern können.

Gerne nehme ich Anregungen und Vorschläge entgegen. Packen wir es an.

**Artur Jung**  
Vorsitzender der  
Seniorengruppe (Bund)

mit einen neuen geschäftsführenden Bundesseniorenvorstand.

In seinem Wahl-Statement hatte Arthur Jung vor den Delegier-

ten seinen Anspruch formuliert, dort weiterzumachen, wo Heinz Blatt als Vorsitzender aufgehört hat. **tetz**

## Tschüss, Heinz!

Nach 47 Jahren aktiver Gewerkschaftsarbeit bei der GdP hat der Bundesseniorenvorsitzende Heinz Blatt einem Jüngeren Platz gemacht. „Man sollte aufhören, wenn die anderen einem noch nachtrauern. Und nicht erst, wenn sie aufatmend sagen: Na endlich.“

Heinz Blatt hat sich bis zur letzten Minute seiner Amtszeit als Vorsitzender der GdP-Seniorengruppe (Bund) mit viel Herz, Verantwortung und Engagement für die Senioren in der GdP, aber auch für die aktiven Polizistinnen und Polizisten eingesetzt. So hat er sich intensiv um ein gegenseitig bereicherndes Verhältnis zwischen der Seniorengruppe und der Jungen Gruppe gekümmert. Herausgekommen ist das Mentoringprogramm, das zurzeit als Pilotprojekt in Hessen und dem Saarland läuft.

Die Debatte um das Älterwerden in unserer Gesellschaft,



**Mit Worten des tiefen Dankes und hoher Anerkennung verabschiedete der GdP-Bundenvorsitzende Konrad Freiberg (r.) Heinz Blatt aus dessen Amt. Die Delegierten zollten ihrem scheidenden Vorsitzenden mit minutenlangem Beifall ihren Respekt. Fotos (2): Holecsek**

den Jugendwahn und die unverantwortliche Ausgrenzung älterer Menschen in unserer Gesellschaft haben es ihm in den letz-

ten Jahren besonders angetan. In zahlreichen Referaten, zu denen er von den verschiedenen Bezirksgruppen eingeladen war, konnte er seine Analysen, seine Fazite aber auch seinen Optimismus an den Mann/die Frau bringen. Seine Inspiration und Kraft holt er sich u. a. von seinem Einsatz bei den Pallottinern in Vallendar. Dort hält er Seminare, führt Gesprächskreise und schöpft aus dem Wissensfundus der dort ansässigen Patres. An Heinz Blatt wird deutlich, dass nicht nur Lebenserfahrung als Sammlung von Alltäglichkeiten in den Jahren, sondern Wissenserwerb aus zahlreichen Diskussionen, intensivem und engagiertem Tun für die Allgemeinheit wahre Altersweisheit mit sich bringen. Wer mit Heinz Blatt zu tun hatte, geht mit Gewinn nach Hause.

Als Heinz Blatt in Vallendar an der Fachhochschule für Polizei öffentliches Dienstrecht lehrte, meinte ein Schüler: „Blatt ist für uns der Divisionspfarrer.“ –

Ausdruck für seine christliche Prägung, die er im Alltag lebt und vorlebt. Wie viel Kraft der Mensch hat, wenn er anderen helfen will, zeigte Heinz Blatt u. a. mit seinem Engagement in zahlreichen Ehrenämtern. Auch dafür erhielt er 1991 das Bundesverdienstkreuz am Bande.

Er war es übrigens auch, der den Anstoß dafür gab, dass alle zwei Monate das „Seniorenjournal“ innerhalb unserer Mitgliederzeitung erscheint und dafür sorgte, dass es stets pünktlich „gefüllt“ wurde.

Nun wird Heinz Blatt nicht mehr als Bundesseniorenvorsitzender agieren, doch es widerspräche seinem Naturell, sich auf die „faule Haut“ zu legen und gänzlich von der gewerkschaftlichen Bildfläche zu verschwinden. Aber er wird sich nun mehr Zeit für seine große Familie mit Frau, drei erwachsenen Kindern und fünf Enkelkindern sowie für die Erwachsenenbildung bei den Pallottinern nehmen.

**tetz**

nicht mehr will.“ Überlebenswichtig für Polizist/Innen im Bereich „der Straße“ – wo unfair gekämpft wird – ist auch die Kenntnis von den kleinen „schmutzigen Tricks“ („dirty tricks“), z. B. Ablenkungsmanövern, unerwarteten Angriffen, ungewöhnlichen Waffen. Nur wenn man diese Tricks kennt, kann man sich als Polizist vor unfairem und lebensbedrohlichem Verhalten schützen.

### **Gewaltvermeidung durch Respekt**

In gewaltbereiten Umgebungen spielt also der Faktor Respekt eine große Rolle bei der Gewaltentstehung und der Gewalt-

**Der Meister der Kampfkünste ist freundlich, von ihm geht nichts Bedrohliches aus, er repräsentiert den Typ des Gelehrten. Wenn er aber angegriffen wird, verwandelt er sich in einen Drachen.**

Chinesischer Kampfsportmeister

vermeidung: Man muss Respekt gewähren, muss aber auch selbst Respekt durch das Gegenüber erwerben, nicht unbedingt durch Gewalt, sondern z. B. durch Kompetenz und selbstsicheres Auftreten.

Man beachte: Respekt ist eine der wichtigen Einstellungen für das Erkennen und Überleben von Gefahren. Man muss Respekt vor seinen Interaktionspartnern, aber auch, in abstrakter Form, vor den Gefahren haben, die in der Umgebung lauern.

Mit dem Wort Respekt wird gut ausgedrückt, dass man in einer Gefahr zwei entgegen gesetzte Fehler vermeiden muss:

- Leichtsinnigkeit und Unterschätzung der Gefahr und
- lähmende Angst und Überschätzung des Gegners und der Gefahr.

Respekt gegenüber der Gefahr drückt dagegen aus, dass man die Gefahr durchaus registriert, sie richtig einschätzt und gleichzeitig einen kühlen Kopf bewahrt, um sie zu bewältigen.

Deshalb verhindert Respekt nicht nur Konflikte sondern auch, dass man selbst Angst bekommt.

### **Konsequenzen für die polizeiliche Ausbildung**

Respekt gewinnt man nur, wenn man sachgemäß auf den anderen eingeht. Und das bedeutet, dass man sowohl mit einer Person der Mittelschicht konfliktfrei reden kann, als auch, dass man die Denkstruktur und die „dirty tricks“ von Subkulturen kennt und entsprechend handelt. Polizisten, die nicht **beide** Seiten kennen, werden den Anforderungen des 21. Jahrhunderts nicht gewachsen sein.

Bei der Polizeiausbildung muss deshalb die Vermittlung abstrakter soziologischer Kriminalitätstheorien zurückgefahren werden zugunsten der Denkstruktur und Normen von Gewaltorientierten.

Bereits 1970 hatten die Kriminalsoziologen Wolfgang, Savitz und Johnston ausdrücklich auf die geringe Validität verschiedener soziologischer Kriminalitätstheorien und Fehlerquellen bei der Deutung von Kriminalitätsursachen hingewiesen!

Man stelle sich vor, was geschieht, wenn ein junger Polizist mit solchen falschen Paradigmen in einem „Problembezirk“ auf einen „kalten Praktiker angewandter Gewalt“ trifft. Er hat soviel Chancen wie ein Schneeball in der Hölle! Dass man aber beide Seiten des Handelns verbinden und Gewalt vermeiden kann, zeigt die Aussage eines chinesischen Kampfsportmeisters: „Der Meister der Kampfkünste ist freundlich, von ihm geht nichts Bedrohliches aus, er repräsentiert den Typ des Gelehrten. Wenn er aber angegriffen wird, verwandelt er sich in einen Drachen.“

*Uwe Füllgrabe*



## **Tarifhandbuch**

Im April erscheint das neue WSI-Tarifhandbuch 2006 mit aktuellen Zahlen, Daten und Fakten zur Tarifpolitik. Das Schwerpunktthema der diesjährigen Ausgabe lautet: „Abschied vom Flächentarifvertrag“ – Der Umbruch in der Tariflandschaft. Auf ca. 300 Seiten bietet das WSI-Tarifhandbuch Informationen:

- Tarifchronik 2005/2006
  - Bilanzen des Tarifjahres und Tarifabschlüsse 2005/2006
  - Löhne, Gehälter, Arbeitszeit, Urlaub, Urlaubsgeld, Sonderzahlungen auf einen Blick
  - Tarifliche Regelungen in 50 Wirtschaftszweigen in Ost und West
  - Tarifliche Ausschlussfristen
  - Aktuelle Rechtsprechung
  - Wie funktioniert das Tarifsystem?
  - Tarifvertragsgesetz im Wortlaut
  - Glossar mit über 140 Fachbegriffen
  - Tarifpolitik im Internet
- WSI (Hrsg.) Tarifhandbuch 2006, Bund Verlag, 2006, 304 Seiten, 17,90 Euro, ISBN 3-7663-3662-2**



## **Verkehrsüberwachung**

Um die Effizienz von polizeilicher Überwachung vor dem Hintergrund der Mittelverknappung öffentlicher Haushalte zu steigern, ist es notwendig, Wirkungszusammenhänge im Überwachungsprozess transparent zu machen und zu optimieren. m vorliegenden Band wird der Prozess der Verkehrsüberwachung von der Initiierung auf der Ebene der Bundesländer bis zur konkreten Umsetzung auf Landkreisebene in einem Modell abgebildet. Dabei werden die Arbeitssituation und die Arbeitszufriedenheit der Polizisten, die Wahrnehmung der Verkehrsüberwachung durch die Bevölkerung und die Auswirkung

gen auf die Verkehrssicherheit betrachtet. Es wurden fünf Teilstudien in jeweils vier Bundesländern durchgeführt. Dabei wurden Daten durch Bevölkerungs- und Polizeibefragungen, Medienanalysen und Unfallstatistiken erhoben. Die Ergebnisse zeigen u.a., dass Verkehrsüberwachung vor allem einen signifikanten Einfluss auf das Geschwindigkeitsverhalten hat. Der Prädiktor Abschreckung hat bei den 16 - 34-jährigen einen stärkeren Einfluss auf die Regelbefolgung als bei Älteren.

**Wirkungen und Akzeptanz polizeilicher Verkehrsüberwachung, Jan Stern, Bernhard Schlag, Lars Rößger, Thomas Fischer & Jens Schade, Verlag für Polizeiwissenschaft, 334 Seiten, 24,90 Euro, ISBN 3-935979-78-9**



## **Eingriffsmaßnahmen**

Das kleine Praxisheft aus der Reihe SCHNELL INFORMIERT unterstützt PolizeibeamtInnen bei strafprozessualen Maßnahmen und Handlungen. Er ermöglicht den schnellen Zugriff auf die jeweiligen gesetzlichen Grundlagen und vermittelt stichwortartig wichtige Informationen zu Tatbestandsvoraussetzungen, Anordnungs-kompetenzen und Formvorschriften. Die Neuauflage berücksichtigt u. a. das Gesetz zur Novellierung der forensischen DNA-Analyse.

Das handliche Nachschlagewerk erhöht die Entscheidungssicherheit der Beamten in oft schwierigen Situationen bei der praktischen Anwendung strafprozessualer Maßnahmen. Dadurch fördert die Broschüre auch die Schaffung gesetzlich zulässiger, unangreifbarer Beweismittel.

**Eingriffsmaßnahmen, Sicherheitsleistungen und Beweismittel der Strafprozessordnung, Dipl.-Jurist Gerhard Pohler, Richard Boorberg Verlag GmbH, 2006, 3. überarbeitete Auflage, 36 Seiten, DIN A6, 5 Euro, ISBN 3-415-03672-3**